Ladenpreis: 20 Pfennig.

Universal-Bibliothek

760

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Der Rosengarten.

Aus dem Mittelhochdeutschen

erneut

von

H. A. Junghans.

Leipzig,

Verlag von Philipp Reclam jun.

Universal-Bibliothek.

Bis November 1886 sind 2210 Nummern erschienen.

Jedes Werk ist einzeln käuflich. — Preis: 20 Pfennig die Nummer.

Neueste Erscheinungen:

61—2168. **Bojardo's** verliebter Roland. Deutsch von **J. D. Gries.** Neu herausgegeben v. **W. Lange.**

69. **Eduard Pötzl,** Wien. 3. Band. Neues humorist. Skizzenbuch v. **Ed. Pötzl.**

70. **Björnstjerne Björnson,** Ueber die Kraft. Uebersetzt v. **L. Passarge.**

71—2174. **Ouida,** Wanda. Roman. Autorisierte deutsche Uebertragung von **Arthur Roehl.**

75. **E. Labiche,** Der Kernpunkt. Schwank in 4 Aufzügen. V. **A. Gerstmann.**

76. **Edgar Allan Poe,** Ausgewählte Novellen. Deutsch von **J. Möllenhoff.** 3. Bändchen.

77—2180. **B. Spinoza,** Der Theologisch-politische Traktat. Neu übersetzt und mit einem biographischen Vorwort versehen von **J. Stern.**

81—2186. **C. Spindler,** Der Jude. Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. 3 Teile.

87. **Rud. v. Gottschall,** Der Spion von Rheinsberg. Lustspiel in fünf Aufzügen. (Neue Bühneneinrichtung.)

188. **Paul von Schönthan,** Kindermund. Gesammelte Aussprüche und Scenen aus dem Kinderleben.

189. **Leopold Katscher,** Aus England. Bilder und Skizzen. Zweites Heft.

190. **Voß, Rich.,** Alexandra. Drama in vier Aufzügen.

191. 2192. **John Milton,** Das verlorene Paradies. Deutsch von **Ad. Böttger.**

2193. **Vict. Sardou,** Marguerite. (Les Ganaches.) Komödie in vier Aufzügen. Deutsch von **J. Bettelheim.** (Einrichtung des Residenz-Theaters in Berlin.)

2194. 2195. **Daniel de Foe,** Robinson Crusoe. Aus dem Englischen übersetzt von **A. Tuhten.**

2196. **Robert Hertwig,** Goldhärchen. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in vier Aufzügen und sieben Bildern.

2197—2199. **Turgenjeff,** Memoiren eines Jägers. Aus dem Russischen übersetzt von **Hans Moser.**

2200. **Karl von Heigel,** Mosaik. Kleine Erzählungen in Prosa und Versen.

2201—2206. **Herodotos** Geschichten übersetzt von **Friedrich Lange.** Neu herausgegeben von **Dr. Otto Güthling.** 2 Teile.

2207. **Pierre Newsky,** Die Danischeffs. Schauspiel in vier Aufzügen. (Einrichtung des Residenztheaters in Berlin.)

2208. **d'Ennery u. Jules Verne,** Die Reise um die Erde in achtzig Tagen nebst einem Vorspiel Die Wette um eine Million. Spektakelstück mit Gesang in 5 Abteilungen und 15 Tableaux. (Einzige autorisierte Übersetzung und Bühnenbearbeitung.)

2209. **Victorien Sardou,** Ferréol. Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von **R. Schelcher.** (Einzige autorisierte Übersetzung und Bühnenbearbeitung.)

2210. **Rudolf von Gottschall,** Schulröschen. Lustspiel in fünf Aufzügen. (Neue Bühnenbearbeitung.)

Der Rosengarten.

Aus dem Mittelhochdeutschen

erneut

von

H. A. Junghans.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Der Rosengarten gehört der Volkspoesie des Mittelalters und innerhalb dieser dem Sagenkreise der Helden des Nibelungenliedes an. Seine Sprache und die Charakteristik der Personen weisen ihm eine etwas spätere Abfassungszeit zu, als die des Nibelungenliedes ist. Dieses Lied selbst weiß nichts vom Rosengarten. Beachten wir nun das in letzterem so häufig vorkommende Wort kaiserlich in der allgemeinen Bedeutung vortrefflich und den Hinweis auf die Unsicherheit der Landstraßen, so werden wir auf eine Entstehungszeit des Gedichtes geführt, in welcher die Erinnerung an eine glanzvolle Kaiserzeit den Gegensatz bestehender bürgerlicher Verwirrung um so mehr hervortreten ließ, d. h. wol auf die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Auf diese Zeit weist auch die Sprache des Liedes hin, welche nicht mehr die Feinheit des zwölften Jahrhunderts besitzt. Ebenso zeigt die Darstellung zuweilen eine gewisse Derbheit, welche vermuthen läßt, daß das Gedicht nicht höfischen, sondern bürgerlichen Kreisen seinen Ursprung verdankt. Fragen wir nach der Gegend, in welcher wir diesen zu suchen haben, so deutet das Vorkommen niederdeutscher Wörter und Formen auf eine Oertlichkeit hin, wo der ober- und der niederdeutsche Dialekt aneinandergrenzten, etwa auf den Niederrhein. Der Zweck des Rosengartens ist der, die beiden berühmtesten deutschen Helden, Siegfried und Dietrich, im Kampfe gegenüberzustellen und zu entscheiden, wer denn der gewaltigste deutsche Held sei. Das spricht auch Kaspar von der Rhön ganz deutlich aus, wenn er sagt:

do gedacht sie (Kriemhilde) lang auf sulche mer,
die kayserliche mait,
wie sie zu samenn prechten
Sawfridt und Perner.

Daß die Beantwortung dieser Frage zu Gunsten Dietrichs ausfällt, ist einmal in der ganzen Anlage des Gedichtes begründet und sodann in dem Umstande, daß uns hier Siegfried frei von jeder mythologischen

Färbung nur als ein tapferer Jüngling, der vor den Augen einer zu gewinnenden Braut ficht, nicht wie Dietrich als ein thatenreicher Mann, dessen Waffenehre auf dem Spiele steht, dargestellt wird. Ueberhaupt tritt Dietrich schön und bedeutsam hervor. Er ist schwer zu reizen, aber, hat er einmal die Waffen zur Hand genommen, unwiderstehlich in seinem Angriff. Dann ist es ihm gleich, ob der Gegner mit einer Hornhaut und dreifachem Halsberg gepanzert oder gar von Stein und Stahl ist, — er geht auf ihn los und schlägt ihn nieder als wackrer Held, der sich nicht fürchtet. Zu ihm gesellt sich würdig der alte Hildebrand: der Verstand des Alters zu der Thatkraft der Jugend. Die Art und Weise, wie er Dietrich zum Kampfe gegen Siegfried bewegt, ist durchaus eigenthümlich und ursprünglich. Er läßt sich nach seiner ganzen Erscheinung am besten mit dem alten Wate im Gudrunliede vergleichen. Eine volksthümliche Figur ist der Mönch Ilsan, derb in Wort und That und dabei von köstlichem Humor. Gestalten wie er, Männer, denen das Ritterherz auch unter der Mönchskutte weiterpochte, kamen sicher in den Klöstern des Mittelalters nicht selten vor. Kriemhilde ist nicht nach der jungfräulich holden Erscheinung im ersten Theil des Nibelungenliedes gezeichnet, sondern mit einem kühnen, aber sichern Griff hat der Dichter die Kriemhilde des zweiten Theiles jenes Liedes in das Mädchenhafte umgesetzt. Sie ist das verzogene, eigenwillige Kind eines greisen Vaters, der den tollen Launen seiner Tochter nicht zu begegnen weiß, nicht einmal wenn es sich um Leben und Ehre handelt. Es ist bezeichnend für das Wesen Kriemhildens, daß sie das blutige Waffenspiel inmitten blühender Rosen abhalten läßt. Brunhilden zu nennen hat unsere Handschrift mit richtigem Takte vermieden. Sie setzt also die Abenteuer der zwölf Helden zeitlich vor die Fahrt Gunthers nach Island. Bei allen Charakteren, auch bei Wolfhart, dem Bilde jugendlich ungestümer Keckheit, bei Rüdiger, dem schönen Bilde fürstlicher Freigebigkeit, bis auf Herche und Ezel hin ist der überaus genaue Anschluß an das Nibelungenlied zu bemerken, — ein Beweis, wie lebenskräftig damals die Helden dieses Liedes noch vor dem Bewußtsein des Volkes standen; viel lebendiger als jetzt, wo sie erst wieder aus dem Dunkel hervorzutreten beginnen, in welches eine undeutsche Zeit sie unverdientermaßen und unwürdig des deutschen Geistes, der auch ein Geist der Pietät ist, eingehüllt hat. Sind es doch Väter, die hier aus des Grabes Nacht zu uns rufen, wie Max von Schenkendorf in einem allgemeineren Sinne so schön sagt.

Wir besitzen vom Rosengarten verschiedene, auch zum Theil nach dem Inhalte abweichende Handschriften, von denen hier die von Wilh. Grimm herausgegebene Frankfurter und mit C bezeichnete benutzt ist. Dieselbe enthält, obschon sie in vieler Beziehung die ausführlichste ist, fünf Lücken und ist im Schluß sehr kurz gehalten. Die Lücken sind, soweit dies möglich, mit Benutzung der Texte D und B, wie solche in v. d. Hagens und Primissers Heldenbuche enthalten sind, theils aber auch in freier Weise ausgefüllt, und so ist es gekommen, daß die vorliegende Erneuerung des Rosengartens 2496 Verse gegen 2055 bei Grimm umfaßt. Ferner ist das Lied in seiner vorliegenden Gestalt strophisch gegliedert, wovon sich in C nur theilweise Andeutungen finden, und zwar ist als Strophe die sogenannte Uhlandsstrophe oder moderne Nibelungenstrophe gewählt, zumal im Original selbst sich nur Spuren der eigentlichen Nibelungenstrophe finden. Unsere Strophe besteht demnach aus vier jambischen Langzeilen, welche je sechs Hebungen umfassen, paarweise und im Allgemeinen stumpf reimen und in der Mitte durch einen Einschnitt mit vorangehender Senkung in je zwei Halbverse getheilt sind. Die Mittelreime, wo sie sich im Originale fanden, sind beibehalten, einige nothwendige Erklärungen unter dem Texte hinzugefügt worden. —

So möge denn, wie es des Verlegers Wunsch und meine ausdrückliche Absicht ist, auch der Rosengarten ebenso wie die ihm vorausgegangenen Gudrun und Nibelungen, dazu beitragen die Erinnerung an das Dichten und Denken deutscher Vorzeit zu erhalten und das Streben nach Wiedergewinnung und Erhaltung deutscher Herrlichkeit zu kräftigen und überall zu mehren.

Im Frühjahr 1876.

Herm. Junghans.

Erstes Abenteuer.

Wie Kriemhilde dem Berner Boten sandte.

Was man von reichen Königen doch Alles singt und sagt,
Wie sie vor Zeiten warben um Ruhm so unverzagt!
Sie stritten kühn und tapfer um Preis und auch um Ehre
Und führten mit den Schilden so kaiserlich die Speere!

Sie litten um die Frauen, die schönen, Ungemach;
Die Schilde zu zerhauen und lichter Helme Dach
Vermochten scharfe Schwerter, die führte ihre Hand;
Manch kühner Degen stürzte vor ihnen auf den Sand!

Eine Stadt liegt an dem Rheine, die Wormes ist genannt, —
So wonnevoll ist keine! — und manchem Mann bekannt.
Darinnen saß ein Recke, der hatte stolzen Muth:
Er war geheißen Gibich und war ein König gut.

Dem schenkte die Gemahlin drei Söhne hochgeboren
Und auch ein schönes Mägdlein, — durch dieses ging verloren
Der Degen mancher kühner, so ward uns angesagt.
Kriemhilde war geheißen die kaiserliche Magd.

Um sie begann zu freien ein Wigand*) auserwählt,
Der war geheißen Siegfried, von Niederland ein Held,
So stark, daß er die Löwen in vollem Laufe fing,
Und sie dann mit den Schwänzen über die Mauern hing.

Der König Gibich hatte einen Garten an dem Rhein,
Wer in denselben einbrach, deß Diener wollt' er sein;
Der hatte keine Mauern, kein Wasser ihn umfloß,
Es war nur eine Borte von Gold, die ihn umschloß.

---

*) d. h. ein Streiter, Kämpfer.

Es war in diesem Garten an Freud' und Wonne genug,
Hei, was der Garten Rosen und lichte Blumen trug!
Es pflegte sein Kriemhilde und hielt ihn wohlverwahrt,
Ihr halfen Frauen milde und Mägdlein edler Art.

Doch nicht allein die Rosen erfreuten ihren Sinn, —
Wo heiße Stürme tosen, da schaute gern sie hin:
Schon wurde ihr vom Berner*) manch Wunder angesagt,
Drum säh' ihn gerne streiten die kaiserliche Magd.

„Wol mag er sein", so sprach sie, „ein auserwählter Held,
Der Riesen schon und Drachen und Recken hat gefällt,
Doch habe ich als Hüter des Gartens hier zwölf Degen,
Die pflegen mir der Rosen und sind gar sehr verwegen!

„Der erste ist mein Vater, ein König hochgenannt,
Gêrnôt und Gunther**) beide sind auch gar wohl bekannt!
Der vierte heißet Hagen, der schlägt bis auf den Tod,
Der fünfte heißet Volker, der machet große Noth!

„Der sechste heißet Pusolt, der siebente Struthan,
Der achte heißet Ortwein, das ist ein kühner Mann;
Der neunte heißet Asprian, deß Leib ist unverzagt,
Er hat um Ruhm und Ehre schon manchen Strauß gewagt.

„Der zehnte heißet Walther und ist vom Wasichenstein,***)
Der kühnsten Fürsten einer ist er am grünen Rhein;
Der elfte heißet Stuffing, der kann auch fechten wohl,
Er gibt in harten Stürmen den Recken schweren Zoll!

„Der zwölfte heißet Siegfried, eine Held von Niederland,
Er stritt nach großen Ehren mit seiner freien Hand,
Der führet Balmungen,†) ein Schwert ohnmaßen breit,
Das hat an beiden Seiten gar eine scharfe Schneid'.

---

*) Dietrich von Bern, d. i. Verona in Oberitalien, König der Ostgothen, regierte von 493—526 n. Chr. — **) Gunther und Gêrnôt sind die älteren Brüder Kriemhildens; der jüngere hieß Giselher. — ***) So heißen die Vogesen oder der Wasgau. — †) Roß und Schwert führen in der ritterlichen Zeit oft Namen, weil sie einen Theil der Persönlichkeit des Ritters ausmachen.

„Es sollen diese Degen des Gartens Hüter sein,
Sie lassen sich nicht schrecken auch in des Streites Pein!
Darum sei Trotz den Fürsten und Mannen angesagt
Und Tod, wer sich von ihnen in diesen Garten wagt!“

Da hatt' an ihrem Hofe Kriemhild die Königin
Der Grafen einen, Falkner, der war von hohem Sinn.
Der sprach: „Was soll dies Höhnen und dieser Uebermuth?
Es kommt der Stolz zum Falle! Fürwahr das ist nicht gut!

„Noch leben manche Helden, die sind Euch unbekannt;
Bewahrt Euch, wenn sie kommen in das Burgundenland!
Wenn die von Bern es wüßten mit ihrer starken Kraft,
Von Euern Degen würde gar mancher hingerafft.

„Ja, träf der König Dietrich Herrn Siegfried auf dem Plan, —
Ich wähn', ein grimmes Streiten höb sich von Beiden an,
So daß von rothem Blute der Anger würde naß!“
Da sprach die Königstochter: „Wie sehr gefiel mir das!“

„Hätt' ich nur einen Boten,“ so sprach die Königin,
„Den ich zum Vogte senden gen Berne könnte hin,
Dem wollte ich es lohnen mit meiner milden Hand,
Daß er die Märe machte den Wülfingen*) bekannt!“

Da sprach ein junger Fürste, ein Herzog von Brabant:
„Ihr habt an Euerm Hofe, o Fürstin ruhmbekannt,
Der schönen Jungfraun eine, der hab' ich, das ist wahr,
Mit Speer und auch mit Schilde gedienet schon acht Jahr.

„Man nennet sie Bersabe, eine edle Herzogin,
Gebt Ihr mir die zum Weibe, so zög' ich wol dahin
Um dieses schöne Mägdlein gen Berne in das Land:
Den Wülfingen als Bote würd' ich von Euch gesandt!“

Da nahm sie bei der Hand ihn und führt' ihn unverwandt
In eine Kemenate,**) wo sie das Mägdlein fand.

*) Wülfinge heißen die Helden Dietrichs; richtiger wird darunter blos Hildebrands Geschlecht verstanden, welcher drei Wölfe im Schilde führte. — **) Frauengemach.

Sie sprach: „Bersabe edel und schön und wohlgemuth,
Verlobt Euch diesem Ritter, so dünket es mich gut!

„Er will als Bote fahren gen Bern hin in das Land,
Den Wülfingerhelden hab' ich ihn zugesandt:
Die Besten aus dem Lande gelangen her zum Rhein,
Ein großer Kampf erhebt sich, — was könnte schöner sein!"

„Ich bin nicht Euer eigen!" so sprach die Herzogin,
„Wollt Ihr die Helden morden, so bleibe rein mein Sinn!
Ihm wird ohn' mich gelohnet, sollt' es mit Glück geschehn;
Er soll um meinetwillen die Botschaft nicht bestehn!"

Er sprach: „Den goldnen Reifen empfangt von meiner Hand;
Sollt' ich das Haupt verlieren im fernen Bernerland,
So sollt Ihr es doch wissen, daß ich nach Rittersitten,
O Jungfrau, Euretwillen nach Bern bin hingeritten!"

Sie sprach: „In allen Landen mög Gott Euch gnädig wahren!"
Man sah mit großen Ehren den Herzog von ihr fahren.
Es nahm aus seinem Lande der Fürst an Ehren reich
Fünfhundert edle Ritter, an stolzem Muth ihm gleich.

Sie setzten nun ohn' Säumen bei Wormes übern Rhein,
Zu Heidelberg da kehrten die erste Nacht sie ein
Und an dem vierten Tage gelangten sie mit Ehren
Nach Augsburg hin der guten. Was konnte sie beschweren?

Dann kamen sie gen Gartach*) und sahen Bern sich an,
Da sprach der edle Herzog, der Ritter lobesan:
„Nun bindet auf die Helme;**) ich wähn', es sei uns noth!
Ich fürchte, daß Kriemhilde gesandt uns in den Tod!"

Da sprach ein kühner Ritter zu seinem Fürsten gut:
„Gedachtet Ihr zum Zagen zu wenden Euern Muth,
So hättet Ihr uns billig gelassen dort am Rhein:
Es tragen Eure Worte der Feigheit bösen Schein!"

---

*) Garda in der Lombardei. — **) Die Helme wurden für gewöhnlich am Sattelknopf getragen. Vgl. Nibelungen 1644.

Da sprach der junge Herzog: „Ihr werdet bald gewahr,
Ob ich hier zaghaft fechte vor Eurer tapfern Schaar:
Soll ich zu Bern verlieren das Leben und den Leib,
So mach' ich eh zur Wittwe gar manches Ritters Weib!"

Zweites Abenteuer.

Wie die Botschaft nach Bern kam.

Zehnhundert Ritter hatte der Berner lobesan,
Die ihm zu allen Zeiten mit Dienste unterthan,
Die hatte eingeladen der König unverzagt,
Mit ihren schönen Frauen, — so ward uns angesagt.

Die Tafel war vorüber, die Tische waren bloß,
Als man den Herren allen ringsum das Wasser goß;*)
Es hob sich von der Tafel in Freuden eine Schaar,
Da sprach der Vogt von Berne: „Nun nehmet Alle wahr,

„Und sitzet Alle stille, laßt guten Rath ergehn!
Uns kommen fremde Gäste, — wie das auch mag geschehn, —
Nach Feindesart gewaffnet und reiten durch mein Land
Ganz ohne mein Geleite; das ist mir wohlbekannt!

„Wie werden sie empfangen? Sie sind ganz unverzagt;
Und Niemand will sie kennen! Das wird von mir beklagt!"
Da sprachen ohne Zögern die Herrn aus Dietrichs Lehn:
„Mit harten Schwertesschlägen soll ihr Empfang geschehn!"

Zur selben Stunde kamen die Gäste vor den Saal
Und stiegen von den Rossen mit frohem Muth zumal.
Herr Wolfhart war gegangen, stellt' in ein Fenster sich
Und sprach: „Mein Herr und König, die Gäste schaute ich!

„Noch sah ich keine Gäste, die diesen waren gleich,
Sie scheinen mir so löblich, an hohem Muthe reich!
Und wär' ich nun gewappnet in Helm und Ringe**) mein,
Möcht' ich im Kampfe eher als in dem Himmel sein!"

---

*) Zum Waschen der Hände. — **) In die Panzerringe.

Da ging auch an ein Fenster eine Herzogin sogleich,
Die hielt man dort als Geisel im Longobardenreich;
An Zucht und Ehre hatte sie wenig traun! verloren:
Es war dieselbe Fürstin am schönen Rhein geboren.

Sie sprach: „Mir sind die Gäste ein wenig wol bekannt:
Sabîn ist er geheißen, ein Herzog von Brabant!“
Dann eilte übern Hof sie, wo sie die Gäste fand
Und sprach: „Seid gottwillkommen, Herr Herzog von Brabant,

„Und alle Eure Mannen, wie sie auch sind genannt!
Herr Dieterich von Berne scheint Euch nicht recht bekannt,
Daß Ihr kommt so gewappnet, Ihr Recken unverzagt!
Nehmt Euch in Acht! Sein Zürnen wird sonst von Euch beklagt!

„Nach Feindesart gerüstet so fahrt Ihr durch sein Land
Ganz ohne sein Geleite und seid ihm unbekannt,
Darob ist er verdrießlich mit seinem ganzen Lehn:
Mit zehnmalhundert Recken, — so wird er Euch bestehn!“

Er sprach: „Wenn wir doch dürften, o Jungfrau, uns ihm nahn!
Wenn Ihr mich wolltet leiten, würd' er mich wol empfahn
Zusammt den Mannen allen, die mit mir angelangt.
Bei meiner Treu! das würde von Herzen Euch gedankt!“

„Ich bin hier heimatferne!“ so sprach die schöne Magd,
„Doch könnte ich Euch dienen, das wär' Euch unversagt!
Kehrt Ihr zurück dann wieder, so denket auch an mich
Und löst die arme Geisel! Ich dank' Euch sicherlich!“

Ihr neigte sich mit Züchten der Herzog von Brabant:
„Dank Euch für das Geleite!“ Sie nahm ihn bei der Hand
Und führt' mit feiner Sitte ihn in Herrn Dietrichs Saal.
Die stolzen Recken grüßt' er besonders allzumal:

„Gott grüße tausendfältig den Wirth gar hochgeboren,
Den dieses Ingesinde zum Herren sich erkoren!“

Mit Züchten gab ihm Antwort der Berner lobesam,
Wie eines Fürsten Tugend die Rede zu wol kam:

„Gott dank' Euch tausendfältig, Ihr Recken wohlgeboren,*)
Dieweil mich das Gesinde zum Herren auserkoren!
Willkommen Euch zum Gruße! Doch laßt mich hören an,
Was ich bei meinen Zeiten hab' wider Euch gethan,

„Daß ich Euch so gewaffnet seh' in dem Saale stehn?
Denn wärt Ihr recht bei Sinnen, so wär' es nicht geschehn!
Wer gab Euch das Geleite? Wer hat Euch ausgesandt?
Nach Feindesart gewaffnet durchzoget Ihr mein Land!"

Ihm gab mit Züchten Antwort der Herzog von Brabant:
„Da uns zu Berne waren die Wirthe unbekannt,
Wer sollte unsers Stahles und Panzers Hüter sein?
Uns hat vor Euch geleitet ein schönes Mägdelein!"

Sie sprach: „Laßt sie's nicht büßen, bei aller Frauen Ehre,
Daß ihnen ich gedienet, — das Wort Niemand verkehre! —
Und denket selbst zu ehren die himmelische Magd**)!"
Da sprach der Vogt von Berne: „Das sei Euch unversagt!"

Drauf sprach der Herzog wieder zum Fürsten hochgenannt:
„Laßt diese Briefe lesen, die Euch sind zugesandt!
Es sandte sie vom Rheine Euch eine Königin,
Deren Vater heißet Gibich; ihr Bote ich hier bin!"

Nun war der König Dietrich ein Held nach seinem Wesen,
Der besser fechten konnte als Brief' und Bücher lesen;
Er sprach: „Was man geschrieben, les' ein gelehrter Mann!"
Da sprang hinzu geschwinde des Königs Kapellan.

Es sprach der kluge Schreiber: „Hier stehet Wunders viel!
Wer Ritter ist geworden, wer es noch werden will,
Der soll die Märe hören und trete nah heran!"
„Was steht denn in dem Briefe?" fragt' man den Kapellan.

---

*) Wohlgeboren heißt eigentlich: in rechtmäßiger Ehe geboren, also von Geburt an tadellos. — **) Die Jungfrau Maria als Beschützerin der Frauen.

Der sprach: „Es hat vom Rheine eine Fürstin hergesandt.
Es steht in diesem Briefe, Ihr Recken ruhmbekannt,
Es hege einen Anger mit Rosen diese Maid,
Von einer Meile Länge, eine halbe ist er breit.

„Darum geht eine Mauer, — das ist 'ne Borte fein!
Getrotzt sei allen Fürsten, daß keiner kommt hinein!
Auch zog sie eine Linde, die ist so hoch und breit,
Daß sie fünfhundert Frauen gar dichten Schatten leiht.

„Darunter steht ein Sessel, der ist so reich geschmückt
Mit edelm Elfenbeine, wie man ihn nie erblickt.
Deß Füße sind von Marmor, wie Glas so glänzen sie,
Drauf liegt Matran*) und Seide: — dergleichen sah man nie!

„Und edle Frauen kommen dorthin in reicher Zahl,
Die pflegen großer Freude und frohen Spiels zumal.
Dorthin sollt Ihr nun reiten, wenn Ihr wollt Kurzweil sehn!
Doch wisset, Vogt**) von Berne, es muß dort Streit geschehn!

„Ihr sollt zu Rosse steigen und reiten an den Rhein,
Dort seht Ihr frohen Auges manch schönes Mägdelein
Mit rosenrothem Munde, mit Nacken schneeigweiß:
In diesem Rosengarten vermißt Ihr keinen Fleiß!

„Sie hat sich bei dem Rheine zwölf Recken auserkoren;
Will Jemand in den Garten, der ist fürwahr verloren!
Die fechten in den Rosen mit kräftig kühner Hand:
Ihr Lohn ist eine Jungfrau, dazu ein weites Land!

„Ihr sollt nun gegen diese zwölf edle Recken führen,
Die sollen Schwert und Lanze mit Kraft und Ehre rühren!
Es bietet ihren Gruß auch die schöne Maid Kriemhield
Von Bern dem Herren Dietrich, sofern Ihr Euern Schild

„Und Euern Helm den lichten wollt führen an den Rhein:
Es bietet, wenn Ihr's waget, Euch Trotz das Mägdelein! —

---

*) Ruhekissen aus feiner Wolle. — **) d. i. Schirmherr.

Vernehmt noch weiter, Helden, welch Wunder ich Euch sage!
Man hört davon nie wieder bis zu dem jüngsten Tage!

„Auf jener Linde Aeste, die ragt im Rosenhain,
Hat man mit Kunst befestigt dreitausend Vögelein
Aus rothem Gold geschmiedet, gehöhlt und wunderbar,
Wenn sie der Wind erfüllet, tönt ihre Stimme klar.

„Denn so den Balg man presset, fährt durch ein Rohr der Wind
Hochoben in die Linde, dort wo die Vöglein sind.
Dann singen allzusammen, der klein, der andre groß:
Noch Niemand war so traurig, den solche Lust verdroß!

„Nun sollen zwölf der Helden der Rosen Pfleger sein;
Es bietet Euch die Fürstin Trutz, daß Ihr kommt hinein!
Wer diesen Zwölf in Rosen das Kampfspiel abgewann:
Einen Kranz von diesen Blumen erhält derselbe Mann!

„Wer seinen Mann besieget, der soll der Beste sein,
Den küsset eine Jungfrau, schenkt ihm ein Kränzelein!" —
„Nun küsse sie der Teufel!" rief zornig Wolfhart aus,
„Kann ich die Fahrt vermeiden, so bleibe ich zu Haus!

„Denn solchen Abenteuers will ich wol gern entbehren!
Würd' ich um sie verhauen, das müßt' mich sehr beschweren!
Erdacht ihr denn der Teufel den wunderbaren Fund?*) —
Ich finde hier zu Berne wol einen Rosenmund!

„Noch haben in der Heimat wir manche schöne Maid,
Und jede trägt von Golde eine Krone als Geschmeid!
Mit denen will ich tanzen und haben frohen Sinn:
Ihr fechtet in den Rosen vor jener Königin!"

Da sprach mit allen Züchten der alte Hildebrand:
„Nach Rosen laßt uns reiten in König Gibichs Land;
Sie kann es wol vollenden,**) die Königin so reich!"
„Nun sagt uns von den Zwölfen!" sprach auch Herr Dietrich gleich.

---

*) Diese Erfindung. — **) Nämlich das, was sie versprochen hat.

Da sprach der Schreiber wieder: „Wenn Ihr wollt jetzo schweigen
Und jene nennen hören, so will ich sie anzeigen,
Die dieses Gartens hüten. Das ist der kühnste Bann,
Den man hier bei dem Rheine wol irgend finden kann!

„Der erste, das ist Gibich, der ist Euch wohl bekannt,
Dort unten bei dem Rheine, da dienet ihm das Land!
Der andre, das ist Gunther, sein Sohn ganz unverzagt,
Der dritte, das ist Gêrnot, von dem man Wunder sagt!

„Der vierte, das ist Hagen, nach Tronje zubenannt,
Der fünfte ist Herr Volker von Alzei wohl bekannt;
Der sechste ist ein Riese, Pusolt, ohnmaßen groß,
Der siebente heißt Struthan, den Streit noch nie verdroß!

„Der achte heißet Ortwein, von dessen Kraft man sagt,
Der neunte, das ist Asprian, deß Leib ist unverzagt.
Der zehnte heißet Walther, der Held vom Wasgenstein,
Der kühnsten Recken einer am schönen Strome Rhein!

„Der elfte, das ist Stuffing, der streitet, wie er soll,
Er gibt in harten Stürmen den Recken schweren Zoll;
Der zwölfte, das ist Siegfried, ein Held von Niederland:
Er kämpft um große Ehre mit seiner freien Hand!"

„Nun scheint es loszugehen! so sprach Herr Hildebrand.
„Ich freue mich der Märe, die man uns hat gesandt.
Es fügt sich nun gelegen, was lange ich erbat.
Ich wähne, Vetter Wolfhart, du wirst nun Fechtens satt!"

„Ach lasst die Rede bleiben, mein Vetter Hildebrand,
Ich mag um Rosen willen nicht reiten in das Land!
Eh ich nach Wormes fahre um einen Rosenkranz,
Will lieber ich daheime mein Haupt behalten ganz!"

„Noch einmal leset, Meister," sprach Dietrich da der Degen,
„Weß sollen die zwölf Recken dort in den Rosen pflegen?" —
„Wer Meister bleibt des Tages, der soll der Beste sein:
Ihn küsset eine Jungfrau, schenkt ihm ein Kränzelein!"

„Der Teufel mag sie küssen!“ rief wieder Wolfhart aus,
„Fahr hin, wen es gelüstet! Ich bleibe hier zu Haus!“ —
Da sprach der kühne Witeg: „Dasselbe Recht sei mein!
Ich kann ihr Küssen meiden und will gern ferne sein!“

„Vermiß dich nicht zu heilig!“ so sprach Herr Hildebrand,
„Es hat die schöne Kriemhild gerad nach dir gesandt!
Ich will von hinnen reiten gen Wormes an den Rhein
Und bringen meiner Frauen ein Rosenkränzelein!“

„Wer weiß,“ sprach wieder Wolfhart, „was Euch dort noch geschicht!
Die dort der Rosen hüten, die lassen Euch so nicht!
Drum will ich Euch begleiten fernhin zum schönen Rhein:
Will Kuß und Kranz ihr schenken, will nur ein Kämpe sein.“

Drittes Abenteuer.

Wie Dietrich über die Botschaft erzürnet ward.

„Bei Gottes heil'gem Namen!“ so sprach Herr Dieterich,
„Wie sind doch diese Frauen so seltsam wunderlich!
Es will von ihnen keine sich einen Mann ersehn,
Ich muß erst mit ihm streiten, — es sei denn schon geschehn!

„Schlägt er mich nun zu Tode, macht er mich tödtlich wund,
So küßt er sie voll Liebe auf ihren rothen Mund
Und hat dazu gewonnen noch einen Rosenkranz!“ —
„Bleibt hier, o Herr, dann bleibet auch Euer Haupt Euch ganz!

„Ich reite hin zum Rheine,“ so sprach der Wigand,*)
„Die schönen Frauen sollen mir werden all bekannt!
Vielleicht schenkt mir von Rosen einen Kranz die Königin,
Ein Halsen und ein Küssen bringt Ehre und Gewinn!“

---

*) Hildebrand.

Da schämte sich Herr Dietrich, daß er die Rede that;
Er sprach: „Du treuer Meister,*) nun gib mir guten Rath,
Wie wir mit Ehren kommen hin an den grünen Rhein!“
Da sprach der alte Meister: „Das soll geschehn bald sein!“

Wir wollen Boten senden fern in der Heunen Land
Zum reichen König Ezel und machen den bekannt
Mit dieser großen Schönheit, die wohnet an dem Rhein,
Und daß Ihr schauen wollet die schönen Mägdelein!“

„Noch mehr steht in dem Briefe,“ so sprach der Kapellan,
„Von Trotz und Widertrotze, wird nicht die Fahrt gethan!
Kommt Ihr nicht zu dem Rheine, Ihr Recken auserseh'n,
So sollt Ihr nimmer wagen an Fürsten Statt zu stehn!“

„Der Brief ist wahrlich böse,“ rief Dietrich da voll Zorn,
„Die Boten sollen's büßen, ihr Leben sei verlorn!“
Da legten tausend Ritter sich ihren Harnisch an,
Gar manche schöne Fraue half rüsten ihren Mann.

Die Gäste wichen ihnen nicht um ein kleines Haar,
Sie banden auf die Helme, das sag' ich Euch fürwahr,
Und griffen zu den Schwertern und fühlten wenig Leid,
Als in den Arm sie nahmen die Schilde groß und breit.

Als um der edlen Fürstin Geleit so schlecht es stand,
Da ging sie trüben Muthes hin, wo sie Wolfhart fand,
Und sprach: „O hehrer Wolfhart, laß dir geklaget sein,
Du tugendhafter Ritter, mein Leid und meine Pein!“

Sie sprach: „Der König Dietrich bedenkt sich gar nicht mehr
Und sinnet seinen Gästen auf Leid und auf Beschwer,
Nun hilf den edeln Fremden, so hast du Ehr' und Frommen,
Du sollst von mir zum Lohne der Minne Preis bekommen!“

Zur Antwort gab mit Züchten der auserwählte Degen:
„Ich kann der Frauenliebe mit Ehren jetzt nicht pflegen!
Es ist mein Herz nicht weise, ist Unverstandes voll:
Ich fühle dann nur Freude, wenn in den Kampf ich soll!

---

*) Meister, magister, wird Hildebrand genannt, weil er der Waffenlehrer Dietrichs war.

„Doch wer den edeln Gästen heut irgend thut ein Leid,
Den schlage ich zu Boden, das habt auf meinen Eid!“
Ihm neigte sich vor Freuden die edle Herzogin;
Schon führte man zu Wolfhart das gute Streitroß hin.

Da rief der kühne Recke, daß es durch Helme scholl, —
Er war ein tapfrer Degen, von Kraft und Stärke voll, —
„Ich helfe heut den Gästen, das wisset Alle klar;
Herr Dietrich, lieber Herre, nun hört ein Wort, das wahr!

„Gedenk, o edler König, gedenk doch recht daran,
Wenn du als Boten sendest je einen Biedermann
Und er nicht werben*) dürfte, warum du ihn gesandt, —
Ihn müßte unter Helden ja treffen Schimpf und Schand!“

Da lobte ihn mit Züchten der alte Hildebrand:
„Nun lohne Gott dir, Wolfhart, du stolzer Wigand!
Du gabest vordem selten so klüglichen Bescheid:
Bei meiner Treue sag' ich: all Schande ist dir leid!“

Und weiter sprach der Alte: „Du lieber Herre mein,
Empfah nach deinen Ehren gar wohl die Gäste dein.
Du sollst sie stattlich pflegen, soviel ein Wirth nur kann,
Das Beste ihnen gönnen! Das stehet dir wohl an!“

Der Berner gab zur Antwort: „Getreuer Hildebrand,
Nun rathe mir das Beste, du tapfrer Wigand,
Wie wir mit Ehren kommen hin an den schönen Rhein
Und ihnen Trotz und Keckheit nach Rechte treiben ein!“

„Wir müssen hin zum Rheine,“ gab Antwort Hildebrand,
„Die Helme zu verhauen,“ so sprach der Wigand,
„Daß roth das Blut hinfließet und strömt mit Schwall zu Thal!“ —
„Hab' Dank!“ so sprach da Wolfhart, „dann will ich auf die Wal!**)“

„Wohlan, Ihr werthen Gäste!“ sprach Wolfhart unverwandt,
„Legt ab und laßt bewahren uns Euer Stahlgewand,

---

*) Ausrichten. — **) Auf den Kampfplatz.

Eßt meines Herren Brod nun und trinket seinen Wein!
Man gibt es Euch mit Freuden, so lang Ihr hier wollt sein!"

Da freuten sich die Gäste ob ihrer Botenfahrt,
Und mancher lichte Halsberg vom Leib gezogen ward;
Man konnt' in Sammt und Seide mit frohem Muth sie sehn
Am Hof des reichen Königs in Zucht und Sitte gehn.

Man gab den kühnen Recken so stattlich einen Schmaus,
Wie man ihn fand noch selten in eines Königs Haus.
Da blieben sie zu Berne bis an den zehnten Tag,
Die Weile mancher Ritter mit ihnen Kurzweil pflag.

Zehnhundert Mark an Golde gab ihnen Dieterich,
Wie freuten da die Gäste die hochgelobten sich!
Er kleidete sie alle in seidenes Gewand
Mit Golde schön gezieret, — so mild war seine Hand!

Da nahm der Herzog mit sich fünfhundert aus dem Lehn
Mit feiner Sitte sah man ihn vor dem Berner stehn.
Er sprach: „Du edler König, möcht' es in Hulden sein!
Wir hätten Urlaub gerne: wir wollten an den Rhein!"

Da sprach der Vogt von Berne, der Degen unverzagt!
„Es bleiben Huld und Urlaub von mir Euch unversagt:
Euch leiten aus dem Lande fünfhundert aus dem Lehn:
Doch wollt Ihr länger bleiben, — ich werde gern Euch sehn!"

Da dankte ihm der Herzog Sabîn mit Züchten fein:
„Du edler Vogt von Berne, wir wollten an den Rhein!"
Da brachte man den Herren von Stahl ihr gutes Kleid,
Der edle König Dietrich gab selber das Geleit

Mit fünfmalhundert Mannen, so gut er sie nur fand
Und führte sie mit Ehren durch der Lombarden Land.
Als sie von Bern nun scheidend bei Gartach langten an,
Da sprach der edle Herzog zum Berner lobesan:

„Nun kehrt, Herr König, wieder zurück in Euer Land;
Ihr habt uns wohl gedienet mit Helden hochgenannt!

Was Ihr nun wollt entbieten der kaiserlichen Magd,
Das wird mit allem Eifer von mir ihr angesagt!"

Da sprach der Vogt von Berne: „Nun sagt der Königin,
Mich reizten nicht die Rosen, kein Kuß brächt' mir Gewinn,
Doch würd' ich mit zwölf Helden bald sein am grünen Rhein:
Der Kampfpreis soll die Ehre, allein die Ehre sein!" —

Der Herzog kam gen Wormes und sagt' es Kriemhild an:
„Nun rüstet Euch! Es kommen ins Land viel tausend Mann,
Voran der König Dietrich mit zwölf der kühnsten Degen:
Bald tosen hier die Lüfte von ihren grimmen Schlägen!"

Da sprach Kriemhild die hehre: „Mein Bote, habe Dank,
Es harret dein in Liebe Bersabe hier schon lang!
Die geb' ich dir zum Weibe, — nach ihr stand ja dein Sinn, —
Auch wird ein reiches Lehen dazu noch dein Gewinn!"

Sabîn dankt' ihr voll Freude. Bersabe wurde sein;
Er führte nach der Hochzeit hinweg sie von dem Rhein
Dort nach der Nordsee Ufer ins glückliche Brabant:
Ich wähne, Küss' und Rosen er dort genugsam fand!

Viertes Abenteuer.

Wie Dietrich und Hildebrand die Recken auswählten.

Es sprach der König Dietrich, zurückgekehrt nach Bern:
„Ich wüßte, lieber Meister, von Euch die Helden gern,
Die uns begleiten sollen in das Burgundenland,
Damit uns Ruhm und Ehre recht seien dort bekannt!

„Sag an, wer kämpft mit Hagen, dem starken Tronjersmann?
Nach Singen und nach Sagen hat Großes der gethan!" —
„Wir wählen Wolfhart, denk' ich, zu dessen Kämpen aus,
Vielleicht daß uns der Kecke den Starken schickt nach Haus!"

„Wer soll den Riesen Pusolt im Streite greifen an?" —
„Wol kenn' ich einen Recken, vor dem sich fürchten kann
Die ganze Schaar der Riesen! Ich denke, wir ersehn
Uns den getreuen Eckart, den Riesen zu bestehn."

„Nun sag, wer soll bestehen den Riesen Ortewein?" —
„Das ist der tapfre Siegstab, der soll sein Kämpfer sein!
Wenn jener tobt und wüthet, wie Riesenart es ist,
Wird Siegstab Ortwein stillen, wähn' ich, in kurzer Frist!"

„Und wer bestehet Struthan, den Riesen wohlbekannt,
Deß Name hochberühmt ist zu Wasser und zu Land?"
„Dem hab' ich seines Gleichen im Stillen schon ersehn,
Ihn soll der starke Heime, der kühne Held, bestehn!"

„Wer kämpft dann mit dem Riesen, der heißet Asprian?
Der trägt zwei Schwerter bei sich, womit er fechten kann!" —
„Wir schicken gegen diesen einen Ritter wohlbekannt,
Den jungen, starken Witeg, der wirft ihn auf den Sand!"

„Wer kämpft sodann mit Stuffing, dem König von Irland?*)
Der will von allen Recken der kühnste sein genannt!" —
„Wir treffen seines Gleichen, so glaub' ich, auch noch an:
Von Reußen mein' ich Hartneid, den König lobesan!"

„Sag, wer besteht den jungen, den König Gêrenôt?
Der hat der Recken viele verwundet in den Tod
Und schlug in kurzen Jahren gar manchen Degen hehr!" —
„Von Bechelârn besteht ihn der Markgraf Rüdegêr!"

„Wer kämpft mit König Gunther, seinem Bruder auserwählt?
Der kann in harten Stürmen wol fechten wie ein Held!" —
„Mit diesem soll uns streiten der Herzog Amelung,
Es zagte nie in Stürmen der schnelle Degen jung!"

---

*) Der Name heißt auch Igerland, Eyerland, und bezeichnet wol ursprünglich eine Landschaft Hollands. Vgl. denselben Namen in der Gudrun, Str. 1.

„Wer kämpft mit ihrem Vater, dem König hochgeboren?“ —
„Ich!“ sprach der alte Meister, der Degen auserkoren,
„Es wird ihm nicht erlassen, wie grau auch sei mein Bart,
Wenn sich auch doppelt stark dünkt der König stolz von Art!“

„Wer kämpfet nun mit Volker, dem auserwählten Degen,
Der schlägt in harten Stürmen auf Hunderte verwegen?“
„Ich glaube, seines Gleichen ich nirgend finden kann,
Ihn schlüge denn mein Bruder, der starke Mönch Ilsan!

„Zwar ist uns dieser ferne,“ sprach weiter Hildebrand,
„Jedoch will ich ihn suchen, wo ich ihn sonst wol fand!“
Da sprach der Berner wieder: „Wie mag das werden wahr?
Er trägt nun seine Kutte schon mehr als zwanzig Jahr!“

„Gedenkt Ihr nicht, mein König, was Euch der Mönch einst schwur,
Als Ihr ihm Urlaub gabet, daß er ins Kloster fuhr?
Er gelobt' Euch eine Reise*) und schwur Euch einen Eid,
Wenn er Euch nöthig wäre, so wollt' er sein bereit!“ —

„Noch muß vor einem Helden in Sorgen ich bestehn,
Wer soll uns in den Rosen auf diesen Zwölften gehn?
Der ist geheißen Walther und stammt vom Wasichenstein,
Der kühnsten Recken einer ist er am schönen Rhein!“ —

„Ich wähne, keinen Kämpen weiß Gott! ich finden kann,
Wenn Dietleib nicht von Steier, der ist ein starker Mann!
Hilft uns der junge Herzog, geliebter Herre mein,
So könnten wir mit Freuden wol reiten an den Rhein!“

Da sprach der Wohlgezogene, von Bern Herr Dieterich:
„Ich hab gedient ihm wenig; das reuet jetzo mich!
Wüßt' er die rechte Märe von Kriemhilds Uebermuth,
So ritt mit uns zum Rheine der edle Degen gut!

„Hätt' ich nun einen Boten,“ sprach weiter Dieterich,
„Den auf die Botschaft senden in Eile könnte ich,
So wollt' ich mit ihm theilen die Burgen und das Land!“
Da sprach der junge Siegstab: „Dann laß mich sein gesandt!“

---

*) Eine Heerfahrt.

Da dankte ihm mit Züchten der Berner unverzagt,
Und Siegestab der junge hat bald den Ritt gewagt
Zu Dietleib hin von Steier, dem auserwählten Degen:
Mit fünfhundert Rittern lag der im Streit verwegen.

Held Siegestab der junge gen Steier kam geritten,
Wie einem kühnen Degen geziemt von guten Sitten.
Herr Biterolf*) empfing ihn mit Tugend unverwandt
Und fragt' ihn nach der Märe, die macht' er ihm bekannt.

Da sprach der alte Biterolf: „Ihr mögt wol Thoren sein,
Daß Ihr um Rosen willen wollt reiten an den Rhein,
Und daß Ihr folgen wollet der Thorheit einer Maid,
Die solchen Mord ersinnet durch ihre Affigkeit!"

Zur Antwort gab da Siegstab: „Es wird mir nimmer leid!
Ich bin nur desto holder der kaiserlichen Maid,
Daß sie so gern sieht fechten die Recken unverzagt:
Drum wird von manchem Ritter dort Gut und Blut gewagt!"

Da sprach der alte Recke: „Wenn Ihr wollt Thoren sein,
So reitet nur um Rosen zum fernen Strome Rhein!
Die brächet Ihr viel leichter zu Berne in der Stadt,
Ich wähne, daß Kriemhilde Euch schlimm betrogen hat!

„Dietleib ist nicht zu Hause, das sag' ich Euch fürwahr:
Er ist zu Siebenbürgen wol schon ein halbes Jahr.
Ein grimmes Meerwunder will er allda erschlagen,
Ob es ihm schon gelungen, vermag ich nicht zu sagen!"

„Dann will ich zu ihm reiten, wol auf die Treue mein;
Ich weiß, er hilft uns streiten dort unten an dem Rhein!"
Da sprach zu ihm der Alte: „Gott geb' Euch Glück und Heil,
Und daß Ihr bringt der Rosen vom Rhein ein gutes Theil!"

---

*) Er ist der Vater Dietleibs.

Da machte auf sich Siegstab. Den Weg gen Wien er nahm,
Als ihm der Degen Dietleib auch schon entgegen kam.
Auf einer Lanze trug man, entsetzlich anzuschauen,
Den Kopf des Ungeheuers und seine grimmen Klauen.

Der Degen ritt dahinter, am Leib ein wenig wund,
Doch Kopf und Herz und Arme, die blieben ihm gesund.
Er sah recht kühn und stattlich in seiner Rüstung aus,
Und seine Augen schauten nach neuem Strauß schon aus.

Als Beide sich erblickten, da freuten sie sich sehr.
In Eile sprengte Dietleib auf Siegestab daher,
Und fragt' ihn um die Märe, die ward' ihm angesagt.
Er sprach: „Der Ritt zum Rheine wird gern mit Euch gewagt!

„Doch sag', wer ist der Degen, den ich dort soll bestehn
Auf grünem Plan in Rosen? Wen habt Ihr mir ersehn?"
„Er ist geheißen Walther, der Held vom Wasgenstein,
Er soll der Allerkühnste am fernen Rheine sein!"

„So will ich mit dir ziehen nach Bern hin in die Stadt,
Mich sah noch Niemand fliehen, wo man gestritten hat!"
Drauf reichte er dem Freunde die tapfre Heldenhand
Und fuhr mit ihm nach Hause ins Longobardenland. —

Man brachte bald die Kunde Herrn Dieterich von Bern,
Daß sich die Helden nahten. Die Märe hört' er gern.
Der Vogt ritt selbst entgegen dem jungen Heldenblut:
„Sei gottwillkommen, Dietleib! Dein freuet sich mein Muth!"

Sie zogen mit einander gen Bern dann in die Stadt.
Die Leute und die Rosse zu pflegen man da bat.
Mit Speise und mit Tranke bedachte man sie wohl:
Recht wie ein edler König der Gäste pflegen soll.

So waren sie zu Berne bis an den sechsten Tag,
Die Weile mancher Ritter dort kurzer Weile pflag.
Es sammelte der König an zehentausend Mann,
Die kamen dort zusammen auf einem grünen Plan.

Fünftes Abenteuer.

Wie der Mönch Ilsan aus dem Kloster genommen ward.

Noch hatten sie nicht alle die Zwölf beisammen dort:
„Wie bringt man aus dem Kloster den Mönch, den starken, fort?“
Da zog der König Dietrich mit zehentausend Mann
Gar bald gen Münchgezellen auf einen grünen Plan.

Es ritt zu allervorderst der Meister Hildebrand,
Herr Dieterich von Berne, der kam ihm nachgerannt.
Den Schild zusammt dem Speere trug selbst*) der Degen hehr,
So auch der alte Meister. Mit ihnen ritt Niemand mehr.

Der Alte trug im Schilde der goldnen Wölfe drei,
Einen Drachen feuerspeiend als Helmschmuck noch dabei;
Der Junge, hoch zu Rosse, konnt' auch gefährlich dräun:
In seinem Schilde führte er einen grimmen Leun.

Es war am fünften Morgen, eine Weile noch davor,
Da waren sie gekommen gen Münchgezell ans Thor,
Da schlug man auf den Herren gar manches schöne Zelt,
Dort vor demselben Kloster auf einem weiten Feld.

Dieweil zur heiligen Messe die andern Mönche gingen,
Um Gott zu Lob und Ehre den Chorgesang zu singen,
Da ging der Mönnich Ilsan indessen auf die Wehr,**)
Sah lagern auf der Heide ein gar gewaltig Heer.

Es lag auf Klosterlande, das schafft' ihm großen Zorn.
„Was deutet diese Heerfahrt?“ sprach Ilsan auserkorn.
„Ach reicher Gott vom Himmel, wie soll es uns ergehn?
Gott gegenüber möcht' ich so gern als fromm bestehn,

„Doch wollen üble Herren und böse Leut' das nicht!
Ich muß zum Morden wieder, was immer mir geschicht!“
Die Farbe sich verkehrte dem braven, guten Mann,
Sein Antlitz sah bald gelb sich, bald wieder roth sich an.

---

*) Nicht der Knappe. — **) Auf den Thurm.

Erregt ward sein Gemüthe, der Aerger an ihn kam,
Der bald dem guten Bruder den heiligen Sinn benahm.
Da sahen seine Brüder, daß Ilsan auserkorn
Verstellt sein Antlitz hatte, und scheuten seinen Zorn.

Zu fragen wagte Niemand, was ihm denn sei geschehn.
Da sprach er: „Auf der Heide hab' Manchen ich gesehn,
Daß wir uns dessen wehren, das thut uns sicher noth!"
Er sprach: „Helft mir es rächen, wo nicht, — so helf' Euch Gott!

„Besetzet Euer Kloster, geliebte Brüder mein!
Und waffnet mich in Eile mit Helm und Panzer mein,
Ich will zu jenen reiten dann auf die Heide breit:
Daß sie daher gekommen, soll ihnen werden leid!

„Ich will bestehn alleine die zehentausend Mann;
Sie räumen mir den Anger, wenn ich es fügen kann!
Es sei denn, daß mir breche das Schwert in meiner Hand,
So mach' ich tiefe Wunden den Herren dort bekannt!"

Da zog der Mönnich Ilsan wol an sein stählern Kleid,
Doch zog er sich darüber eine Kutte, die war weit!
Auch einen Schaft gewaltig nahm er in seine Hand,
Auf das Gefilde eilte im Fluge der Wigand.

Es ward gewahr zum ersten der alte Hildebrand,
Daß dort in seiner Kutte Mönch Ilsan kam gerannt.
Da sprach der alte Meister: „Geliebter König mein,
Seht Ihr dort einen reiten, so sollt Ihr sicher sein,

„Der hat in seinem Herzen und auch in seinem Wahn,
Das Heer, die Zehentausend, alleine zu bestahn! . . .
Ich reite ihm entgegen, es ist der Bruder mein,
Daß ich ihm sagen könne, wer diese Herren sei'n!

„Gelangt' er sonst zum Heere, das sag' ich Euch fürwahr,
Eh' er uns recht erkennte, schlüg' er sich mit der Schar;
Wohl kenn' ich seine Sitte und seine starke Hand!"
Den Helm er da mit Fleiße fest auf das Haupt sich band,

Sein Roß bracht' man geführet, wie bald darauf er saß!
Herr Hildebrand der alte der Weisheit nie vergaß:

Ob gegen seinen Bruder der wackre Held auch ritt,
Den Speer nahm doch der weise, der gute Degen mit.

Da wurde er mit Hasse vom Mönche angerannt:
Kaum wich vor seinem Stoße der alte Hildebrand.
Er riß den Helm den lichten sich hurtig ab vom Haupt
Und sprach zu seinem Bruder, der schier zu träumen glaubt':

„Ei, sprecht den Segen, Bruder!“ sprach Meister Hildebrand.
„Dich führt gewiß der Teufel!“ rief Ilsan unverwandt,
„Sag mir, du alter Tollkopf, was dir von uns geschehn?
Du brauchtest meinetwillen die Fahrt nicht zu bestehn!

„Warum wollt Ihr verwüsten denn unser Klosterland?
Wärt Ihr auch noch so viele und wärt mir unbekannt,
Ihr kämet wol mit Ehren von diesem Kloster nicht,
Denn Euer bester Streiter wär gegen mich ein Wicht!

„Soll etwa unser Kloster nicht froh sein meiner Kraft?
Bind' auf den Helm ohn' Säumen und rühre deinen Schaft!“
Da gab gelassen Antwort der alte Hildebrand:
„Noch ist dir unsre Reise zu Rechte nicht bekannt!

„Uns ladet nach dem Rheine eine junge Königin:
Ihr Vater heißet Gibich, ein Mann von hohem Sinn.
Von Königsstamm geboren ward sie, wie man uns sagt,
Kriemhild ist sie geheißen die kaiserliche Magd.

„Voll Rosen einen Garten hat diese stolze Maid,
Von einer Meile Länge und eine halbe breit.
Des Gartens hüten zwölfe vom allerkühnsten Bann,
Den man dort an dem Rheine nur irgend finden kann.

„Nun sollen zwölf wir bringen, die kühn sie greifen an:
Einen Kranz von rothen Rosen gibt man da jedem Mann;
Ein Halsen und ein Küssen wird ihm vom Mägdelein,
Auch soll er vor den Recken gepriesen immer sein!

„Nun haben wir elf Helden, die sind der Märe froh!
Bestündest du den Zwölften, — ich dachte mir es so, —

So wäre dir mein König mit ganzer Treue hold,
Auch diente er dir willig mit Silber und mit Gold!

„Und sollt' es uns gelingen, — dann über tausend Jahr
Wird sagen man und singen noch von der Unsern Schar.
Und wolltest du nicht streiten, geliebter Bruder mein,
So solltest du doch reiten mit mir zum grünen Rhein!" —

„Hoho, du alter Graukopf!" begann der Mönch zu schrein,
(Schon nahete von Berne Herr Dietrich sich den Zwein,)
Du fährst das ganze Jahr lang, wo Krieg und Fehde toben,
Und wärst bei deiner Frau doch viel besser aufgehoben!"

„Dort blieb' ich, wenn ich könnte," sprach Meister Hildebrand,
„Doch muß ich hin gen Wormes, da hat nach mir gesandt
Der Jungfrauen schönste zu ihrer Festlichkeit!"
„Wol hör' ich," sprach der Mönnich, „daß Ihr ein Narre seid!"

„Mein Herr von Bern läßt bitten," sprach Meister Hildebrand,
„Daß du des Eids gedächtest, — du schworst in seine Hand; —
Du gelobtest eine Reise und schwurst ihm einen Eid,
Wenn du ihm nöthig würdest, so wärest du bereit!"

„Wol denk' ich des Gelübdes, das ich ihm einst gethan!
Doch will ich nicht nach Wormes," so sprach der Mönch Ilsan.
„Ist es Euch noth zu Berne, so will ich mit Euch fahren,
Wollt Ihr gen Worms zum Rheine, davor will ich mich wahren!"

„O nicht doch, lieber Bruder," sprach wieder Hildebrand,
„Mach' rechte Brudertreue, so mahn' ich, uns bekannt
Und hilf aus dieser Noth uns, geliebter Bruder mein,
Alsdann will ich dir immer bereit mit Dienste sein!"

Der sprach: „Hätt' ich den Urlaub, so zög' ich mit zum Streit,
Dieweil du nicht willst lassen von deiner Affigkeit,

Daß du gedenkst zu reisen gen Wormes an den Rhein
Nach einem Rosenkranze! ... Du scheinst nicht klug
zu sein!"

„Ei, folge deinem Bruder," so sprach Herr Dieterich,
„Wenn er allein müßt' reisen, das stünd' dir lästerlich!"
„O Herr, ich will ihm folgen!" so sprach der Mönch Ilsan,
„Doch ließe ich Euch lieber allein ziehn Eure Bahn!

„Wollt Ihr das nicht gestatten, so helfe ich Euch gern,
Wenn Urlaub ich erlange vom Abte meinem Herrn!
Schon hör' ich Speere krachen! ... Hei, liebe Freunde mein,
Wenn mir's der Abt erlaubet, so reit ich an den Rhein!"

Flugs schwang er ab die Kutte, ließ fallen sie ins Gras:
Hei, wie zu Freud' und Wonne der Mönch gewappnet was!
„Was tragt Ihr unter den Hosen?" so rief Herr Hildebrand.
„Da trag' ich, lieber Bruder, mein altes Streitgewand!"

Da sah von Bern Herr Dietrich des starken Mönches
Schwert:
„Mit kräftigem Predigerstabe*) scheint Ihr mir wohlbewehrt!
Wem Ihr den Bann entschlaget mit diesem Predigerstab, —
Ich geb' Euch meine Treue, — dem folgt es bis ins
Grab!

„Und wüßten es am Rheine Burgundens Helden hehr,
Eh' sie Euch beichten wollten, — sie würden Ketzer eh'r!"
Da sprach der Mönch Ilsan: „Ihr lieben Herren mein,
Geruhet**) hier zu essen; ich schenk' Euch kühlen Wein!

„Die Mönche trinken Wasser, das macht mich matt
und krank,
Ich labe mich am Weine und weiß es Gotte Dank!
Ich will mit Wild Euch letzen, doch jenen macht es Spaß,
Sie essen Brod von Gerste, drum sind sie bleich und blaß!

---

*) So nennt Dietrich in Erinnerung an den Hirtenstab der Bischöfe scherzhaft Ilsans Schwert. — **) d. h. wünschen, begehren; mhd. ruochen.

„Dann will gen Worms ich reiten und schaun des Rheines Fluß,
Nach einem Rosenkranze, nach einer Jungfrau Kuß;
Nun wisset, mein Herr Dietrich, es wird also vollbracht,
Daß Kriemhild wünschen möchte, sie hätte nie erdacht

„Die Rosen noch die Blumen, das soll man glauben mir!
Dieweil nach starken Recken so groß war ihre Gier,
So wollen wir sie suchen mit manchem kühnen Mann,
Der ihr dort von den Augen das Moos wohl blasen kann!"

Sechstes Abenteuer.

Wie Ilsan vom Abte und den Brüdern Urlaub nahm.

Zum Abte ritt Herr Dietrich mit Dietleib dann dem Degen,
Sie konnten wol nach Ehren der schönsten Züchte pflegen;
Mit Witege kam Heime in ritterlichen Sitten,
Mit ihnen kam auch Eckart, der treue, angeritten.

Da kam der Abt entgegen mit seiner Bruderschaft,
Die Gäste zu empfangen mit ihrer großen Kraft.
Es bat ihn um den Mönnich Herr Dieterich von Bern,
Da halfen ihm mit Bitten die Recken alle gern.

Doch sprach der Abt: „Ihr Herren, es ist nicht unser Recht,
Daß wir mit Schwertern fechten, denn wir sind Gottes Knecht'!
Wir sollen Tag und Nacht nur zu Dienste sein bereit
Dem Gott, der uns geschaffen! Der Mönch darf nicht zum Streit!"

Da sprach der Mönnich Ilsan: „Herr Abt, bei meinem Eid,
Geschieht den werthen Recken dort in den Rosen Leid,
Das ich verhindern könnte, ritt' ich mit auf den Plan, —
Die Brüder müssen's büßen, wenn ich es fügen kann!"

Da schrak der Abt zusammen und sprach: „Herr Bruder mein,
Wollt Ihr von dort mir bringen ein Rosenkränzelein,
Dann büßen wir die Sünde, daß Ihr geritten, gern!“
Da fingen an zu lachen die Herren all' von Bern!

Mönch Ilsan gab zur Antwort: „Habt das auf meinen Eid,
Es soll Euch ohne Wanken ein Kränzlein sein bereit,
Mich wolle denn im Garten mit Streit Niemand bestehn!
Jetzt heißet Eure Mönche hier vor mich alle gehn!“

Da hieß man aus dem Kloster die Brüder alle gehn;
In großen Sorgen sah man sie vor dem Kühnen stehn.
Es sprach der Mönnich Ilsan: „Ich muß nun an den Rhein
Schließt mich in Eure Gebete, geliebte Brüder, ein!

„Und bittet Gott vom Himmel, daß er mir gebe Heil,
Dann bring' ich von dem Rheine der Rosen Euch ein Theil
Euer sind zweiundfünfzig, hab' ich es recht ersehn,
Der Recken manchen kühnen hoff' ich dort zu bestehn!

„Schickt mich dann Gott Euch wieder, geliebte Brüder mein
So bring' ich Euer Jedem ein Rosenkränzelein!“
Da sprachen sie einmüthig, die ganze Bruderschaft,
Sie wünschten ihm von Herzen viel Glück zu seine Kraft.

Dann ward zu Tisch gesetzet von Bern Herr Dieterich
Dem König gegenüber, das wisset sicherlich,
Saß Hildebrand der alte, der auserwählte Mann.
So pflegte Beide trefflich der gute Mönch Ilsan.

Dann gürtete das Schwert sich der Mönnich hochgemut;
Er zog sich über die Brünne*) eine Kutte, die war gut.
Darauf ließ er sich bringen einen Speer und einen Schild
Mit denen er vor Zeiten manch heißen Kampf gespielt.

Als er gewaffnet da stand, hieß bringen er sein Roß,
Man brachte Scheming s**) Bruder, gewaltig stark und groß

*) d. i. Brustpanzer. — **) Scheming heißt das Roß Dietrichs, welches ursprünglich Witeg gehörte. Ilsans Roß führte den Namen Ben

Sodann ging er zum Abte: „Um Urlaub bitte ich!"
Der sprach: „Ich geb' ihn gerne! Der Herr geleite dich!"

Es wurden Roß und Sattel von ihm nun überschritten.
Die Herren nahmen Urlaub, worauf sie dannen ritten.
Da sah man vor der Pforten die Brüder alle stahn,
Sie fluchten allzusammen dem starken Mönch Ilsan.

Sie baten Christ vom Himmel, das kann ich traun Euch sagen,
Er käme niemals wieder und würde todt geschlagen:
„Er that so oft uns Leides in unsrer Brüderschaft,
Dafür werd' er erstochen und nimmer siegehaft!

„Der Mann hat solche Stärke, wir sind daran betrogen!
Er hat an unsern Bärten gar oftmals uns gezogen;
Wenn wir nicht hurtig thaten das, was er uns gebot,
So traf von seinen Händen uns arge Angst und Noth!"

Da sprach ein alter Bruder: „Dem Herrn sei Dank gebracht!
Der Mann ist nur zum Fechten, zum Singen nicht gemacht!
Wenn er die Messe fälschte mit gräßlichem Gesang
Und ich ihn lehren wollte, — warf er mich von der Bank!"

Darauf am dritten Morgen, als sich erhob der Tag,
Da kamen sie gen Berne, wo das Gesinde lag.
Nur Wolfhart ganz alleine befand sich auf der Wacht;
Als der die Märe hörte, hat er sich aufgemacht

Und bracht' sie dem Gesinde, zu dem er also sprach:
„Wohlauf, Ihr Herren alle, vernehmt mein Ungemach!
Es hat der König Dietrich einen Mönch mit sich gebracht!
Mich nimmt fürwahr es Wunder, was er dabei gedacht!"

„Du spottest wol?" sprach Heime. — „Vernimmst du nicht mein Wort?
Und willst du mir nicht glauben, so sieh doch selber dort!"
Da sprangen auf die Herren, sie alle unverwandt
Und legten an die Schuhe und auch ihr Streitgewand.

Die nicht die Schuh' bald fanden, die liefen barfuß:
Sie wollten den von Berne empfahn mit ihrem Gruß.

Es waren nach Herrn Dietrich die Helden alle jach,
Nur Wolfhart schlich gemächlich alleine hinten nach.

Da sprachen zu dem Berner die Herren alle gleich:
„Willkommen, edler Dietrich, du König stolz und reich!
Was wollt Ihr mit dem Mönche allhier in diesem Land?"
„Er soll Euch Beichte hören!" sprach Meister Hildebrand.

„Was wollt Ihr, Landstreicher?" rief mürrisch Wolfhart aus,
„Hebt Euch davon und fahret in Euer heilig Haus!
Ich will nicht mit Euch reiten fern in ein fremdes Land!"
„Nun, woll' ihn nicht verschmähen!" sprach Meister Hildebrand.

„Wer ist der junge Recke?" so sprach der Mönch Ilsân,
„Kann er den Mund nicht halten, wird ihm ein Schlag gethan!"
„Den will ich wol entbehren!" rief Wolfhart trotziglich.
„Ihr werdet unbescheiden!" so sprach Herr Dieterich.

„Nun sagt, wer ist der Knabe, der hier sich brüstet so?"
Mönch Ilsan fragte wieder, „der Märe würd' ich froh!"
„Du wirst ihn nicht erkennen," sprach Meister Hildebrand,
„S' ist Ameroldens Sohn*) und dir noch unbekannt!"

„Nun, es ist doch nicht Wolfhart?" so rief der Mönch Ilsan,
„Gut, daß ich ihn gefunden, den kühnen jungen Mann!
Er lag noch in der Wiege, als ich zuletzt ihn sah,
Da konnt' ich noch nicht ahnen, was heute mir geschah!

„Nun sind sie ausgewachsen, Wolfhart und Siegestab,
Ohn' große Stürme kommen sie nimmer in ihr Grab!
Glück möge dir stets folgen!" Mönch Ilsan rief es froh,
„Mein Zürnen will ich lassen, fand ich den Neffen so!"

---

*) Amerold von Garten, — Garda in der Lombardei, — hatte Hildebrands und Ilsans Schwester zur Gemahlin. Seine Söhne sind Wolfhart, Siegestab und Alphart. Vergl. Univ.=Bibl. 546.

An Amerold nach Garten ein Bote ward gesandt.
Der kam, und ihn begrüßte sein Bruder Hildebrand.
Er führt' ihn vor Frau Uten:*) „Befohl'n laß sie dir sein!"
„So befehl' ich dir," sprach jener, „die lieben Kinder mein!"

„Noch mehr ich dir befehle," sprach Meister Hildebrand,
„Des Berners Erbe, beide: die Leute und das Land
Und Diethern seinen Bruder, den lieben Herren mein,
Und auch die Harlunge**) laß dir empfohlen sein!"

Siebentes Abenteuer.

Wie die Wülfinge von Frau Herche beschenkt wurden und von dannen fuhren.

Die Rede nahm ein Ende. Da sprach Herr Hildebrand:
„Bereitet Euch nun balde, Ihr Recken hochgenannt,
Daß wir den Preis gewinnen an jenen Helden reich!"
„Wohlauf! wir müssen hinnen!" so rief Herr Dietrich gleich.

Der Berner mit den Seinen ritt in der Heunen Land,
Mit Witege und Heime und auch Herrn Hildebrand;
Mit Siegestab ritt Wolfhart, dazu der Mönch Ilsan,
Die waren dem von Berne mit Dienste unterthan.

Sie kamen zu den Heunen, es war nach wenig Tagen;
Wie sie empfangen wurden, das laßt Euch von mir sagen:
Es nahm der König Etzel den Berner bei der Hand
Und an die andre Seite den Meister Hildebrand.

Voran schritt von Bechlaren der milde***) Markmann;
Er führte sie vor Herche,†) die Fürstin lobesan.
Als sie noch in der Ferne die Königin ersah, —
Vernehmet, wie mit Züchten gesprochen sie alsda:

---

*) Ute ist die Gemahlin Hildebrands. —**) So heißen zwei Brüder Fritile und Imbrecke, welche mit Dietrich scheinen verwandt gewesen zu sein. — ***) d. h. der freigebige. — †) Sie ist die erste Gemahlin Etzels und heißt im Nibelungenliede Helche.

„Von Bern seid mir willkommen, Herr Dietrich, König reich!“
Mit feinem Anstand neigt' er der Königin sich gleich
Und dankte für den Gruß ihr, der tugendhafte Mann;
Auch neigten sich mit Züchten all, die ihm unterthan.

„Nun seid mir auch willkommen, mein Meister Hildebrand!
Sagt, was Ihr werben wollet allhier in unserm Land?“
Ihr neigte sich mit Züchten der Degen lobesan;
So ward der Recken jeder mit holdem Wort empfahn.

Es sprach zuletzt Frau Herche, die Frau so hoch und rein:
„Ihr seid mir liebe Gäste, deß sollt Ihr sicher sein!
Wonach denkt Ihr zu werben allhier in unserm Land?
Das sagt mir ohne Säumen, Ihr Recken hochgenannt!“

Da sagten sie die Märe der guten Königin,
Was ihre Botschaft wäre; das höhte ihren Sinn!
Vom Rosengarten sagte man ihr und seiner Pracht,
Darinnen wär' nach Wunsche gar manche schöne Magd.

Man sagt' ihr von den Zwölfen, wie die zu Feld gekommen:
Von reichrer Waffenrüstung hätt' man noch nie vernommen,
Auf jedem Rocke seien zwölf goldene Vögelein! —
In allen Landen wollten die Theuersten sie sein.

Von aller Schönheit sprach man, die sich am Rheine fand;
Von Worms der reichen, stolzen und von dem weiten Land,
Vom Wein,*) durch dessen Kräfte manch Siecher schon genas,
Und von dem Goldgeflügel, das auf der Linde saß.

Da sprach die reiche Fürstin zu ihnen züchtiglich:
„So bringt uns von den Rosen, mein König Dieterich!
Das will ich Euch vergelten, so lang' ich hab' das Leben.
Mit meinen milden Händen, mit meinem reichen Geben!“

Und weiter sprach zum Recken die Fürstin hehr und rein:
„Wir haben bei den Heunen hier viele Frauen fein;

---

*) Am Münster zu Worms gedeiht ein berühmter Wein, Liebfrauenmilch genannt.

Wohlan, Ihr stolzen Degen, verdient Euch reichen Sold,
Daß ich und meine Maide Euch sei'n mit Treue hold!

„Und weil die Waffenröcke sind jenen an dem Rhein
So herrlich ausgeschmücket mit goldnen Vögelein,
So lass' ich auf die euern noch herrlicher und bunter
Euch wirken insbesondre zwölf goldne Meereswunder.

„Die will ich heißen zieren die Goldschmiede mein
Mit köstlichem Karfunkel, mit edelem Gestein!
Die schenk' ich Euch als Kleinod von mir zu dieser Fahrt:
Mit Waffen weiß ich, Helden, seid Ihr genug bewahrt!"

Die Meister waren kunstreich, die besten, die man fand;
Die Meereswunder machte man ihnen all bekannt;
In seinem Mund trug jedes hellfunkelndes Gestein:
Von ihren Röcken strahlte weithin ein lichter Schein.

Die zwölf Helme wurden, die sie dort sollten tragen,
Mit edelem Gesteine auch alle wohl beschlagen;
Und in die zwölf Speere, die sie führten in der Hand —
In jeden ward gesenket ein leuchtender Jachant.*)

Ein Zelt hieß sie auch weben, gewirkt mit Golde roth,
Wozu die hohe Fürstin gar reiche Gabe bot.
Es glänzte in der Sonne, warf fernhin seinen Schein,
Denn eingewebt im Zeuge lag mancher Edelstein.

Des Goldes und der Steine lag in der Seide viel,
Auch war darein gewirket manch buntes Federspiel.
So löblich war bereitet das Zelt und ohne Gleich:
Es ziemte wol zu führen dem edeln König reich.

Da ward auch das Gefilde von Mannen überstreut,
Von vielen stolzen Heunen; der König sich deß freut,
Daß dreißig Land ihm dienten und waren ihm unterthan,
Sie trugen ihm zu Ehren gar manchen kühnen Mann.

Nun hieß die hohe Fürstin in Eile vor sich gehn,
Die dorten fechten sollten, die Helden auserſehn.

---

*) Ein Hyazinth.

Die hehre Fürstin mahnte sie Alle insgemein:
„Nun laßt Euch nicht verschüchtern zu Wormes an dem Rhein

„Und fechtet brav und tüchtig und denkt an mich dabei!
Ich will es Euch vergelten; kein Lohn zu hoch mir sei!
Haut ihnen tiefe Wunden und fest bis auf den Grund,
Daß Euch deß immer danke manch rosenrother Mund!"

Da sprach der stolze Berner: „Das soll geschehen sein!"
Es muß sich da verkehren von Brünn' und Helm der Schein;
Mit Blute wohl beronnen muß beides werden naß
Aus lebenstiefen Wunden; fürwahr vernehmet das!

„Es wird von meinen Händen ein solcher Streit sich heben:
Der Labung soll man Vielen dort in den Rosen geben!
In Noth bring' ich dort Manchen in rother Blumen Schein:
Das soll man inne werden zu Wormes an dem Rhein!

„Das büßt der König Gibich mit seinem Uebermuth!
Mit Blut benetzt muß werden sein Haupt, sein Sturmeshut!
Er muß uns übergeben die Burgen und das Land
Und sie als Lehn empfangen aus unsrer freien Hand!"

Die Rede nahm ein Ende vom König stolz und reich.
Es baten nun um Urlaub die Herren allzugleich
Bei all den schönen Frauen, die saßen in dem Saal,
Und bei der hohen Fürstin und schieden allzumal.

Es nahm auch Etzel Urlaub mit allen seinen Mannen,
Mit Knappen und Gesinde; sie schieden fröhlich dannen.
Die Rotten zogen vorwärts mit manchem Banner reich,
Auf Rossen wohlgepanzert; kein Heer kam ihnen gleich.

Sie trugen auf den Helmen die schönste Zierat all,
Ihr weißer Harnisch glänzte so lauter wie Krystall.
Die Heeresfahne führte der alte Hildebrand,
Der wies das Heer das breite durch all das weite Land.

Manch Mägdlein aus dem Fenster sah nach den stolzen Herrn
Und seufzte: „Küss' und Rosen, — was sucht Ihr die so fern?"
Da hob sich von den Knappen ein froher Jugendchor
Und schallte, Antwort gebend, hin zu der Schönen Ohr:

„Wol fahr ich' ich hin zum Rheine, wie es gebeut die Pflicht:
Daheim die Holde, Feine vergess' ich darum nicht!
Bei all den schönen Rosen zu Worms am Strome Rhein, —
Wenn heiße Stürme tosen, gedenke ich nur dein!"

Achtes Abenteuer.

Wie die Helden über den Rhein setzten.

Da fuhren nach dem Rheine wol sechzigtausend Mann,
Die sah mit Schrecken reiten so mancher Bauersmann;
Er stahl sich still bei Seite, verbarg sein Pferd und Rind
Und dachte: „Weh dem Lande, wo die zu Gaste sind!"

Doch war der Herren Sitte gar gut und milder Art,
Wenn arme Leute kamen, so blieb ihr Gut bewahrt.
Die Fürsten und die Herren bewiesen rechten Muth:
Sie zehrten, wo sie fuhren, von ihrem eignen Gut.

Es führte durch die Lande die Herren Hildebrand,
Die Straße nach dem Rheine war ihm gar wohl bekannt;
Es brauchten ohne Säumen die Herren zwanzig Tage
Von den Heunen zu dem Rheine, — so meldet uns die Sage.

Nun war's an einem Abend und um die Vesperzeit,
Daß sie zum Rheine kamen auf ein Gefilde weit,
Dort stiegen sie hernieder vom Roß aufs grüne Feld:
Da schlug man auf in Eile manch wonnesam Gezelt.

Es sprach der König Etzel: „Ihr lieben Herren mein,
Nun rathet, wie wir mögen gelangen übern Rhein?"
Da sprach der alte Meister, ein Degen ohne Gleich:
„Nicht mit Gewalt, so rath ich, wohledler König reich!

„Das lasse ich Euch wissen," sprach Meister Hildebrand,
„Hier wohnt ein starker Ferge,*) der Norprecht ist genannt,
Der war mein Heergeselle allhier vor manchem Tag,
Auf Fahrten und in Nöthen mit Treuen er mein pflag.

„Gar kühn ist dieser Degen, das soll Euch sein bekannt,
Er heischt als Zoll von Jedem einen Fuß und eine Hand.
Dazu hat er zwölf Söhne, die sehn sich schrecklich an,
Von denen stehet Jeder im Kampfe seinen Mann!"

Da sprach der Vogt von Berne: „Das wär' ein schwerer Sold!
Wir gäben ihm ja gerne viel Silber und auch Gold," —
So sprach der hehre König, der edle Degen gut, —
„Daß er uns überführe mit frohem Sinn und Muth!"

„Welch seltsame Märe!" der kecke Wolfhart sprach,
„Wie kann es sich nur fügen, daß solches Ungemach
Bereitet all den Helden ein einziger Schiffersmann!
Wie wollt Ihr in dem Garten mit Streit den Zwölfen nahn!

„Wir wollen ihn so bitten, wie man dem Esel thut,
Will er nicht Säcke tragen, mit einem Knüttel gut!
Wir wollen zu ihm sprechen: Nun führ' uns übern Rhein,
Der Teufel soll dir's lohnen, der liebe Herre dein!"

Da sprach der alte Meister: „Laßt mich nur Bote sein,
Daß er uns überführe, wohledler Herre mein!"
„So will ich mit dir reiten, du Degen lobesan!"
In aller Eile rief es der starke Mönch Ilsan.

Da ritten sie von dannen die stolzen Degen hehr;
Mit ihnen ritt auch balde der edle Rüdegêr.
Am Fluß begann zu rufen der edle Degen gut:
„Nun hol' uns über, Ferge, mit frohem Sinn und Muth!"

Da rief auch, diesmal höflich, der starke Mönch Ilsan·
„Du sollst uns überführen, viel tugendhafter Mann!

*) Fährmann.

Es hat nach uns gesendet Kriemhild die Königin;
Nun hol' uns über, Ferge, — es bringt dir viel Gewinn!"

„Wer hat nach Euch gesendet, Ihr alter Begehart?*)
Hebt Euch in Eure Zelle, begebt Euch auf die Fahrt!
Ihr solltet Metten singen mit Euren Brüdern gut
Daheim in Euerm Kloster mit heilgem Sinn und Muth!"

„Was habt Ihr nun zu strafen hier meinen Rock und Leib?
Ich hab' daheim begangen gar guten Zeitvertreib!" —
„Tragt Ihr zum Meßgewande den lichten Halsberg?**)
Dann thut Ihr wol mit Grimme das hehre Gotteswerk!

„Und ist das Eure Inful,***) der lichte Helm so gut,
So dienen Euch die Brüder wol mit verdrossenem Muth
Daheim in Euerm Kloster, hebt das Gebet sich an!"
So sprach mit zornigem Munde der kühne Schiffersmann.

„Wenn Ihr die Messe anfangt, Ihr Degen auserseh'n,
Und Euer Opfer†) bringet, da möcht' ich nicht bestehn!
Ihr könnt Buchstaben schreiben, Ihr hochgelobter Mann, —
Die Seele von dem Leibe, Ihr Degen lobesan!"

Da sprach von Bechelaren der milde Markmann:
„Ihr stolzen, kühnen Helden, nun fangt kein Streiten an!
Das möcht' ich gern erreichen, so lang' ich lebend bin!
Der Bruder Hildebrands ist der Mönch mit kühnem Sinn!"

Es hatte kaum der Ferge die Märe recht vernommen,
Da ist mit raschem Schritte zum Alten er gekommen:
„Mein trauter Heergeselle, du sollst willkommen sein!"
Ihm dankend sprach der Weise: „Nun führ' uns übern Rhein!"

Da sprach der stolze Fährmann: „Das soll bald sein gethan!
„Doch weißt du, mein Geselle, du viel getreuer Mann,

---

*) Beghart nannte man einen solchen, der Mönchskleidung trug ohne die Gelübde abgelegt zu haben. — **) Eigentlich der obere Theil des Brustpanzers, dann Panzer überhaupt. — ***) So hieß die Kopfbedeckung eines Abtes. — †) Das heilige Meßopfer.

Wie Fergen-Recht und Sitte von je bei mir bewandt:
Wen ich soll überführen, der zollt mir Fuß und Hand!

„Dir will ich das erlassen, du Heergenosse mein,
Und auch dem Vogt von Berne! Ich führ' Euch übern Rhein
Und auch den König Etzel mit seinem ganzen Bann.
Nun kommet zu den Schiffen, ihr Helden wohlgethan!"

Es waren Schiff' und Fährmann nach kurzer Frist bereit,
Auch König und Gefolge verloren keine Zeit.
Sie zogen an die Ruder und strebten an das Land.
Es hieß der Ferge Norprecht, — macht uns das Buch bekannt.

Als nun mit allen Kräften das Schiff beladen war,
Da fuhr von dem Gestade mit Hast die kühne Schaar,
Bis Wolfhart sprach der kühne: „Ihr Helden, hört mein Wort:
Auf meine Treu'! Das Schiff hat kaum noch drei Finger Bord!"

Da wollt' zurück zum Lande Wolfhart der kühne Mann,
Der stolze Ritter sprengte flugs aus dem Schiff hindann.
Wenn nicht zu Hilf' ihm kamen die Fahrgenossen sein, —
Mit seinem Roß wär' Wolfhart ertrunken in dem Rhein.

Da sprach mit großem Zorne der kühne Wolfhart:
„Wenn ich zu Bern noch wäre, nie dächt' ich an die Fahrt!"
Drauf fuhren sie zum Lande, die stolzen Ritter gut,
Mit Hildebrand dem alten und waren wohlgemuth.

Nur einer war geblieben am andern Ufer dort;
Mönch Ilsan war's der starke. Er sprach: „Bei meinem Wort!
Mich lüstet es, alleine den Fährmann zu bestehn
Mit meiner Hand, auch hoff' ich noch oft zu Fuß zu gehn!"

Indessen pflag der Meister des Golds im Reiseschrein:
Der Marken vierundvierzig, die ließ er dort am Rhein
Dem Schiffersmann zum Lohne, Gold, Silber und Gewand.
„Er hat verdient das billig!" sprach Meister Hildebrand.

Drauf wandten zu den Rossen sich alle unverwandt
Und waren unverdrossen, die kühnen Wigand'.
Sie ritten einen Tagmarsch zum Garten hin alsdann
Und ließen sich hernieder auf einem grünen Plan. —

Es ging zur selben Stunde Ilsan der Mönch allein
Den Fährmann aufzusuchen entlang den grünen Rhein.
Er rief: „Holst du wol über zwölf Klosterbrüder fromm?
Wir wollen es dir lohnen! Drum, lieber Ferge, komm!"

Jenseit am Rheinesufer der gute Fährmann sah
Den Mönch in seiner Kutte und sprach ohn' Säumen da:
„Ich will dich, lieber Bruder, um Gott herüberführen!"
Und fing an mit dem Ruder das Schifflein fest zu rühren.

Doch als er kam herüber, und sah den Bruder an,
Sprach er: „Verwünschter Mönnich, was habt Ihr mir gethan?
Wenn Ihr in Euerm Lande als Bruder reitet so,
Dann mag der leidige Teufel sein Eurer Landfahrt froh!

„Dient Ihr mit solchen Waffen in Eurem Lande Gott,
In Harnisch und in Ringen, das ist der größte Spott,
Der wol in tausend Jahren jemals erhoben ward!
Was habt Ihr mich belogen, Ihr alter Lasterbart!"

Der Ferge zückt' das Ruder und auf den Mönch er schlug.
Der Mönch mit dem Barte kannt' gute List genug:
Er untersprang dem Fährmann das breite Ruder lang, —
Da schlugen auf einander sie manchen harten Schwang.

Der Mönch zog den Fergen zu sich nach dem Gestad,
Sie rüsteten im Schiffe sich Beid' ein heißes Bad,
So daß das Blut dem Fährmann bis auf die Füße fiel:
Sie schlugen mit den Fäusten einander in den Giel.*)

Der Mönch gab dem Fergen einen ungefügen Stoß,
Zu Boden mußt' er fallen, so lang er war und groß.

*) Mund.

„Ei, numer dumer, amen!“*) so ächzt' er unverwandt,
Ein solcher starker Teufel ward mir noch nie bekannt!

„In Stürmen und in Streiten ward' ich noch nie gefällt,
Nun hat er mich bezwungen der wunderstarke Held,
Als wär' ich sieben Jahre und noch ein kleines Kind!“
Da sprach der Mönch Ilsan: „Dein Wehren ist ein Wind!

„Mich wundert, wo die Stärke dir hingekommen sei;
Nun hab' ich manchem Helden gewohnet oftmals bei
Mit meinem guten Schwerte, das trag' ich in der Hand:
Willst du das nicht erwägen, wird es auch dir bekannt!“

„Nun lasset Euer Streiten,“ sprach rasch der Ferge da,
„Denn solche liebe Gäste noch nimmer ich ersah
Als diese Heunenrecken mit ihren Helden gut;
Sie werden manchen wecken, der jetzt noch sorglos ruht!

„Sollt' ich mich widersetzen nun diesem Helden frei,
So müßte große Thorheit mir wohnen nahe bei!
Dieweil ja Frau Kriemhilde sein selber hat begehrt,
Sei ihm, was er verlanget, nach Wunsche gern gewährt!“

Da schob er ans Gestade sein Schifflein nah genug,
Das nun den starken Mönnich ans andre Ufer trug:
„Verzeiht mir, edler Recke! Ihr wart mir unbekannt,
Sonst hätt' ich Euch geführet sogleich an diesen Strand!“

Mönch Ilsan nahm sein Rößlein und führte es von Bord,
Dann sprach zum stolzen Fergen gemächlich er dies Wort:
„Ich gebe, lieber Fährmann, dir jetzo keinen Sold!
Die Lehr', die du empfangen, wiegt mehr als rothes Gold!

„Komm' ich zurücke wieder an Leib und Seele heil
Von Kriemhildens Helden, so wird auch dir ein Theil
Von meinem Gute werden! Einstweilen habe Dank
Und laß dir an dem Rheine die Zeit nicht werden lang!“

„Ach, frommer Gottesbruder,“ alsbald der Ferge sprach,
„Wenn Euch dort in dem Garten geschäh' ein Ungemach

---

*) Verdreht aus: in nomine domini, amen, d. h. im Namen des Herrn.

Von Frau Kriemhildens Helden, — das wär' mir herzlich leid!
Nun kommet, wann Ihr wollet, — Ihr findet mich bereit!"

Neuntes Abenteuer.

Wie Rüdiger als Bote an Kriemhilde gesandt wurde.

Bei Worms am Rosengarten auf einem schlichten*) Feld,
Da schlug man auf den Herren manch kaiserlich Gezelt;
Darunter lag zu Felde manch Degen ohne Gleich,
Schön prangten die Gezelte in der Burgunden Reich.

Des Säumens müd' sprach Wolfhart: „Was kamen wir in's Land?
War's um des Reiches Krone? Das ist mir unbekannt!
War es um schöne Frauen? Möcht' es mir werden kund!
Dann wollt' ich Helme schroten allhier zu dieser Stund!"

Da sprach der Degen Witeg: „Wählt einen Botenmann,
Der uns die rechte Märe hierher berichten kann,
Ob jene Zwölfe seien zum Streite schon bereit
Und wir in Rosen finden die wunderschöne Maid!"

Da sprach der Vogt von Berne an Muthe unentwegt:
„Wir senden Rüdegêren, der eine Krone trägt!
Es ist zu dieser Botschaft wol Niemand also gut
Wie unser Markgraf milde und dabei hochgemuth!

„Er bringt die rechte Märe uns Degen wol herbei,
Wie es mit jenem Garten bei Worms beschaffen sei.
Er ist ein kühner Degen und doch dabei gar mild:
Er reitet zu den Frauen, er trägt der Ehren Schild!"

Da sprach der König Ezel: „Gott lohne, Dietrich, dir!
Auch mir schien zu der Botschaft Niemand so passend hier
Als Rüdegêr der Milde, denn der ist unverzagt
Und hat mit seinem Schilde nach Ehre stets gejagt!"

Da hieß der König Ezel in Eile vor sich gehn
Den Vogt**) von Bechelaren, den mildsten aus dem Lehn,

---

*) Eben. — **) Vogt, ml. vocatus, eigentlich Rechtsbeistand, Schirmer, Statthalter. Bechelaren an der Donau, jetzt Pöchlarn genannt.

Und sprach zu ihm voll Gnade: „Getreuer Rüdegêr,
Vollführe unsern Willen und säume nun nicht mehr!

„Sitz' auf, du guter Degen, und reite unverzagt
Und such' im Rosengarten die kaiserliche Magd,
Und bring' uns rechte Märe her wieder von den Frauen
Und auch, ob die zwölf Recken den Kampf nun wollen hauen!"

Da sprach der Markgraf wieder: „Oft hörte ich die Märe,
Daß Königsboten ziemlich ein Goldgewand*) wol wäre;
So oft ein König Boten an seines Gleichen sendet
Ohn' reiche Kleider, wird es zur Schande ihm gewendet!"

Da hieß der König Etzel ein Gewand vor sich tragen,
Zehnhundert Mark an Werthe, mit Golde wohl beschlagen:
Darin lag eingenähet so mancher Edelstein,
Der funkelte und glänzte mit sonnenlichtem Schein.

Da sprach der Berner: „Leget an das Gewand so reich,
So möget Ihr wol reiten eines Königs Boten gleich;
Es sollen dann am Rheine die Frauen von uns sagen,
Daß Gold wir und Gesteine haben genug zu tragen!"

Als Rüdegêr der edle ersah das Prachtgewand,
Sprach er: „Das trägt mit Ehren ein Bote durch das Land!"
Es legte sich der Markgraf drauf an das reiche Kleid,
Er und ein Junker ritten über die Heide breit.

Darauf kam in die Rosen der kühne Wigand,
Von ihm begann zu leuchten sein goldenes Gewand.
Er nahte sich den Frauen wie ein reicher Bote thut:
Die saßen unter der Linde und waren hochgemuth.

Ein Himmeldach von Seide schwebt' über der Fürstin reich.
Sie und die Frauen grüßte der Markgraf alsogleich;
Da empfingen ihn vom Rheine die edeln Frauen hehr,
Drauf neigte sich mit Züchten der Markgraf Rüdegêr.

---

*) Ein mit Gold gesticktes Gewand. Der Grund dieser Bitte wird aus dem Folgenden ersichtlich.

Es sprach der Frauen eine: „Ihr seid uns unbekannt;
Drum saget, Fürste reicher, wie Euer Name genannt?“
Da sprach der edle Markgraf und neigte höflich sich:
„Ich diene König Ezel und Herren Dieterich.

„Um Abenteuers*) willen bin ich zu Euch gesandt.
Wie ist die schönste Jungfrau denn unter Euch genannt?“
Da sprach die Maid: „Kriemhilde ist hier die schönste Magd,
Eines reichen Königs Tochter, von der man Wunder sagt!“

Noch sprachen mit einander Markgraf und Jungfrau mehr,
Da ging die Königstochter selbst gegen ihn einher
Mit hundert schönen Frauen, die neigten sich dem Mann.
Mit feinem Anstand dankte der Markgraf lobesan.

Es schmückte eine Krone sie mit fünf Bügeln fein,
Die waren wohl gezieret mit edelem Gestein,
So daß, wenn sich im Kreise die hehre Fürstin neigte,
Ein jeder Stein sein Funkeln im Glanz der Sonne zeigte.

Nun war der edle Markgraf hin vor die Frauen kommen
Und sprach: „Viel edle Fürstin, noch habt Ihr nicht vernommen,
Warum wir sind geritten hieher zum Strome Rhein;
Das lasse ich Euch wissen, viel schönes Mägdelein!“

Der Markgraf kniete nieder dort vor ihr auf das Land,
Den Brief mit Ingesiegel gab er ihr in die Hand.
Da stand bei ihr ein Schreiber, dem bot den Brief sie dar
Und sprach: „Nun macht in Rosen die Schrift mir offenbar!“

Er sprach: „Euch läßt entbieten mit Ezel der von Bern,
Sie hätten lichte Rosen aus Eurem Garten gern,
Drum wollen sie zerreiten die Blumen, und das Gras
Mit Blute wohl begießen, daß es muß werden naß.

„Eurem großen Uebermüthen, dem wollen sie widerstehn,
Wo nicht, — hier am Rheine zu Lehen bei Euch gehn.

---

*) Abenteuer, fr. aventure, wird jede seltsame, wunderbare Begebenheit genannt.

Bezwingen sie die Recken, die Ihr habt auserkoren,
Sind die und Euer Vater ihnen dienstbar hier geboren!"

Da sprach die Königstochter: „Dasselbe ich entbot!
Sie sollen wie die Kinder spielen in den Rosen roth,
Je zween mit einander. Wenn meine Schaar erlag,
Soll Euch mein Vater dienen so gut, wie er nur mag!"

Da sprach der Markgraf wieder, der Degen kühn im Streit:
„Dürft' ich doch einmal hören dort auf der Linde breit
Das wonnesame Singen der goldnen Vögelein!"
Da sprach die Königstochter: „Das soll geschehen sein!"

Die Bälge heißt sie treten; durch die Röhren fährt der Wind
Hochoben in die Linde, wo all die Vöglein sind.
Die sangen allzusammen, der klein, der andre groß.
Es war so traurig Niemand, den diese Lust verdroß.

Der Markgraf stand und lauschte, dann sprach er also gleich:
„Ihr habt auf dieser Erde ein wahres Himmelreich!
Könnt' ich darin verbleiben, — was ich auch wünschen mag:
Ein Jahr, ein ganzes, wäre mir wie ein einz'ger Tag!"

Ein Mägdlein spielte Harfe drauf vor der Königin,
Da wurden alle Hörer ergötzt in ihrem Sinn.
Der Markgraf trat bei Seite, zog ab sich das Gewand,*)
Der Kunstreichen gab er's mit seiner milden Hand.

Da sprach die Königstochter: „Ihr seid uns unbekannt;
Nun sagt uns, edler Ritter, wie seid Ihr denn genannt?"
Da sprach der edle Markgraf und neigte höflich sich:
„Ich diene König Ezel und Herren Dieterich!

„Auch bin ich der Frau Herche, der schönen, unterthan
Und heiße von Bechlaren der milde Markmann!"
Sie sprach: „Von deiner Tugend ward mir viel angesagt!
Sieh hier elf Königstöchter, du Degen unverzagt,

*) Welches ihm Ezel geschenkt hatte.

„Willst du dir eine nehmen, an Ehr' und Züchten reich, —
Ein Land und eine Krone verleih' ich dir zugleich!"
„O Herrin, wollt verzeihen!" so sprach der Markmann,
Ihrer eine mir zu holen trat ich die Fahrt nicht an!

„Ich bin um rechte Märe daher zu Euch gesandt,
Wenn wir nun kommen sollen, die Waffen in der Hand,
Und wo wir streiten sollen, das laßt mir werden kund!"
Da sprach die Königstochter: „Allhier zu dieser Stund

Und vor mir in den Rosen, da muß der Streit geschehn!
Ich will mit meinen Augen das ganze Schauspiel sehn,
Und welche zwei ich scheide, die bleiben an dem Leben!
Nun laßt sie alle kommen, die hier nach Ehre streben!"

Von dannen ritt der Markgraf, — die Sonne schied den Tag, —*)
Zurücke zu den Herren, wo das Gesinde lag;
Mit seinem Junker kam er hin zu dem Heer geritten
Und ward dort wohl empfangen nach ritterlichen Sitten.

Nun sollte er die Märe dort machen offenbar,
Da sprach der edle Markgraf: „Im Paradies ich war!
Darin sind schöne Frauen, manch wohlgezognes Kind,
Und wer die angeschauet, vergißt, was Sorgen sind!

Ihr Herren, wahr ist Alles, soviel sie uns ließ sagen,
Doch könnet Ihr nicht Alles in einer Woche fragen,
Welch reiche Augenweide dort Alle wird erwarten,
Und welche Schönheit in sich hegt dieser Rosengarten!"

Zehntes Abenteuer.

Wie Kriemhilde die Helden begrüßte.

Kriemhild die Königstochter, die eilte unverwandt
Mit frohem Sinn und Muthe, wo sie den Vater fand.
Sie sprach: „Mein lieber Vater, hast du noch nicht vernommen,
Der Vogt von Bern und Etzel sind in das Land gekommen!

*) d. h. es war Mittag.

„Nun reite ihm entgegen, den Degen zu empfahn
Mit manchen tapfern Recken, das stehet dir wohl an!“
Er sprach: „Dein Rath ist löblich, geliebte Tochter mein!
Fünfhundert kühne Ritter, die soll'n bereit bald sein

„In gutem Seidengewande! Wir wollen Preis erjagen
Und nicht der stolzen Gäste Hoffahrt allhier ertragen.“ —
Nun war der König Gibech an jeder Ehre reich;
Er kleidete der Ritter fünfhundert alsogleich

In Hermelin und Seide und wandte Reichthum dran,
Damit sie wohl empfingen Herrn Ezel und den Bann.
Er selbst umschloß mit Armen von Bern Herrn Dieterich,
Das that der König Gibich vor Allen ritterlich.

Da sprach der Vogt: „Wir müssen Euch zum Gespötte sein,
Daß wir um Rosen willen gekommen an den Rhein
Und ich um solche Märe herführte meinen Schild:
Daß thut mit ihrer Hochfahrt Eure Tochter Kriemhild,

„Daß sie in edlen Recken sich hat so sehr betrogen!
Was laßt Ihr der den Willen und habt sie so gezogen?
Wollt Ihr darin ihr folgen, verliert Ihr manchen Mann,
Es ist zuletzt wol selber um Euer Leben gethan!“

Er sprach: „Sie mag's vollbringen, sie hat der Recken viel,
Die alle gerne fechten, und Streiten ist ihr Spiel.
Das lassen sie um Niemand, mag er auch drohen so,
Denn wenn sie fechten sollen, sind sie von Herzen froh!“

Da sprach der Berner wieder: „Ihr habt viel Helden gut,
Drum schmäht Ihr alle Fürsten durch Euern Uebermuth.
Die Meinen mußt' ich bringen, zählt Recken noch mein Lehn;
Ihr redet ja, als dürfte den Euern Niemand stehn!“

Des stolzen Sinns vergaß nicht Kriemhild die Fürstin hehr:
Sie sprach zu ihren Jungfraun: „Nun schmückt Euch desto mehr!
Ich muß zu dem von Berne wol auf den grünen Plan,
Um ihn und seine Mannen mit Grüßen zu empfahn!“

Da wurde wohl gezieret gar manche schöne Magd
Und viele schöne Frauen, — so ward uns angesagt, —

Mit Gold und mit Gesteine, das gab so lichten Schein:
Dreihundert Frauen standen dort vor der Fürstin fein.

Die hehre Königstochter sah man geschmückt auch gehn,
Sie trug auf ihrem Haupte eine Krone auserseh̄n,
Von Gold und von Gesteine gab die gar hellen Schein,
Da sprach der kühne Wolfhart: „Das muß die Königin sein!

„Ob ihrer großen Hochfahrt werd' nimmer ich ihr hold;
Sie wähnt wol, daß wir sahen Gesteine nie noch Gold.
Komm ich ihr also nahe, — ihr wird ein Backenschlag,
Daß sie bis an ihr Ende an mich gedenken mag!"

Da sprach der kluge Meister: „Nun laß nur deinen Zorn!
Schlägst du die Königstochter, deine Ehre wär' verlorn!
An ihren Recken räche, that sie dir etwas an,
So wird man laut dich preisen als einen Biedermann!"

Drauf sprach der Vogt von Berne: „Ihr hochgelobten Degen,
Ihr sollt nun edler Sitte vor diesen Frauen pflegen
Damit Ihr Lob erlanget hier von der Königin
Und sie nicht alle wähnen, wir hätten Thorensinn!"

Die Recken das gelobten, sie waren unverzagt.
Da kam die Königstochter und manche schöne Magd:
„Willkommen, Herr von Berne, ein König unverzagt,
Und alle diese Herren, die manchen Strauß gewagt!

„Seit meiner Kindheit höre viel singen ich und sagen,
Du habst bei deinen Zeiten der Recken viel erschlagen;
Deß freut sich mein Gemüthe," so sprach die hehre Maid,
„Daß unter allen Fürsten der tapferste Ihr seid!"

„Der Tapferste zwar bin ich, wohledle Fürstin, nicht,
Doch bin ich unter Recken auch nicht der schlecht'ste Wicht!
Wenn Jemand das nicht glaubte, das wär' mir wahrlich leid:
Eure Hochfahrt wird entgelten manch Ritter kühn im Streit!"

Noch sprach der Vogt von Berne, der kühne Wigand:
„Um Abenteuer bin ich gekommen in dies Land!

Ihr sehet gerne morden die Recken unverzagt:
Ich konnt' kaum Euer warten, viel kaiserliche Magd!

„Ihr botet Widertrotzen an mich und meinen Bann,
Die wir bei unsern Zeiten Euch Leides nie gethan!
Eh daß ich dies ertrüge, das will ich Euch wol sagen,
Werd' ich mit meinen Recken zu Tode hier geschlagen!"

Sie sprach: „Seid guten Muthes, Ihr unverzagter Degen,
Ich will Euch diese Woche noch Frieden lassen pflegen,
Daß Ihr wohl ruhen möget und die in Euerm Lehn;
Wer dann zu fechten waget, den wollen wir bestehn!"

Da lagen sie mit Freuden bis an den neunten Tag,
Die Weile mancher Ritter dort Zeitvertreibes pflag.
Am zehnten Morgen wurde der Frieden aufgesagt, —
Das büßte mit dem Leben manch Recke unverzagt.

Elftes Abenteuer.

Hier heben sich die ersten Kämpfe an.

Wir schweigen dieser Rede. — Die Nacht den Sieg gewann,
Da wappnete sich Siegstab, der wohlbewährte Mann.
Er gürtete das Schwert um, den Helm aufs Haupt er band:
Es war der junge Siegstab im Streite wohlbekannt.

Der schnelle, kühne Degen ritt fort mit großer Eile,
Hinweg von dem Gesinde wol eine halbe Meile;
Reinhold von Meyelane*) trabt' gegen ihn daher,
Der trug in seinen Händen einen armdicken Speer.

Er fragt ihn nach der Märe, wer ihn denn ausgesandt?
„Das that der Vogt von Berne und der von Ungerland!"
„Ich diene König Gibich und bin ihm unterthan!"
„So laß uns denn versuchen, was jeder von uns kann!"

---

*) Mailand.

Die tapfern Helden beide sich hinter Schilde bogen,
Dort auf der grünen Heide zwei Schwerter scharf sie zogen,
Dann schlugen auf einander die beiden Männer kühn,
Man sah des Feuers Flammen um beider Helme sprühn.

Die Rosse ließen springen die beiden edeln Degen
Und hieben auf einander mit grimmerfüllten Schlägen.
Die Panzerringe fielen in rother Blumen Schein:
Wie könnte beider Zürnen gewesen größer sein?

Es schlug mit beiden Händen ihm Reinhold einen Schlag,
Daß Siegestab der junge auf dem Sattelbogen lag,
Doch da entbrannte zornig Siegstab der kühne Mann,
Nach Ritterweise sprengte er Reinholden an.

Zwei lebenstiefe Wunden er da dem Gegner schlug
Mit seinem guten Schwerte, das er in Händen trug.
Reinhold von Meyelane floh über die Heide breit
Zu seiner Herberge, — so ward uns der Bescheid.

Da ritt zu seinen Herren Held Siegstab lobesan,
Dort ward er schön empfangen von Recken wohlgethan:
„Nun sag uns, kühner Degen, mit wem du hast gekriegt?“
„Reinhold von Meyelane, dem hab' ich obgesiegt!“ —

Da ward des Heeres Meister der alte Hildebrand,
Er schuf, daß man die Hütten in Eile hat verbrannt.
Da sah man auf dem Felde manch starken Degen stehn,
Geziert mit reichen Decken manch Roß auch, schön zu sehn.

Die Rosse ließ man springen fernhin auf einen Plan,
Wol eines Roßlaufs Länge vom Garten hielt man an.
I. Da kam von Tronje Hagen im Laufe angerannt,
Ein silberweißes Banner führt' er in seiner Hand,

Auf seinem Haupt gedoppelt ein goldnes Wisandshorn.*)
So sprengt' er in den Garten und rief mit lautem Zorn:
„Wer ist nun, alter Meister, du auserwählter Held,
Der Degen, den zum Kampfe du mir allhier bestellt?“

---

*) Die Hörner des Bisonochsen bildeten einen beliebten Helmschmuck.

Da rief der Meister schallend: „Wo bist du, Wolfhart?"
Der hielt beim Vogt von Berne zum Streite wohlbewahrt.
Sein Helm war schön gesteinet und glänzte hell und rein,
Einen Wolf von rothem Golde trug er im Schilde sein.

Es führte auf dem Helme der Degen unverzagt
Von Silber eine Stange, von der man Wunder sagt,
Dran hing von Gold 'ne Schelle, das sag' ich ohne Wank,
Wenn er den Helm bewegte, da gab sie lauten Klang.

Es ging sein Roß in Sprüngen, war weißer als ein Harm,*)
Einen Speer trug er in Händen, der stärker als ein Arm.
So rannten sie zusammen auf einem Anger breit:
Die Rosse stießen todt sich,**) das war den Rittern leid!

Da fochten mit einander die beiden Degen kühn,
Man sah sie scharfe Schwerter aus blanker Scheide ziehn:
Da mußte sich verkehren der lichten Panzer Schein:
Wie könnten da die Herren gewesen grimmer sein!

Von beider Helme hob sich ein feuerrother Wind,
Sie stritten mit einander, als wären beide blind.
Die Panzerringe rollten hernieder auf den Grund,
Doch blieb trotz aller Schläge der Helden Leib gesund.

Da setzten sie sich müde all beide auf den Sand,
Ein jeder sich vom Haupte den schweren Helm abband.
Sie waren von den Schlägen geworden also heiß:
Sie wischten aus den Augen den Staub und auch den Schweiß.

Als sie der Wind gekühlet, erhoben sie sich wieder,
Wie dichter Hagel fielen der Schwerter Schläge nieder:
Sie schlugen auf einander nach tapferer Ritter Sitten,
Als hätten auf dem Plane zwei Teufel sich gestritten.

Wie kühn auch sonst Herr Hagen, — es reute ihn die Fahrt,
So hieb ihn durch die Ringe der kühne Wolfhart;
Der nahm für seine Hiebe des Gegners Haupt zum Ziel
Und traf ihn so gewaltig, daß er zu Boden fiel.

---

*) Hermelin. — **) Mit den am Kopf befestigten stählernen Spitzen.

Auf sprang die Königstochter, von der man Wunder sagt,
Und schied dort von einander die Recken unverzagt,
Und wär' sie nicht gekommen, hätt' Wolfhart ihn erschlagen,
Doch mußte man Herrn Hagen betäubt von dannen
tragen.

Da rief der alte Meister: „Ei, Wolfhart, kühner Held,
Du hast der Stärksten einen hier auf dem Platz gefällt!
Nun wirst du wol, so wähn' ich, voll Zornes nicht mehr sein,
Daß ich dich hab' zum Streite geführet an den Rhein!"

Er führt' ihn aus dem Ringe, den wohlbewährten Mann
Und zog ihm aus den Harnisch. Da trat Kriemhild heran
Mit einem Rosenkranze und schmückte ihm das Haar,
Das von des Tronjers Streichen gar arg verwirret war.

Da sprach der Vogt von Berne mit lachendem Gesicht:
„Ei, Wolfhart, junger Degen, sag, schämest du dich nicht,
Daß du das Kränzlein setzest auf ungekämmtes Haar?
Es scheint mir ungezogen, das sag' ich dir fürwahr!"

„Laßt Euer spöttisch Reden nur sein, Herr Vogt von Bern!
Mein Haar ward so gekämmet, — entbehren thät ichs gern —
Von Hagens grimmen Streichen. Ich wäre wol recht dumm,
Wenn ich für solche Schlichtung nicht lieber es trüg'
krumm!"

Da lachten rings die Helden und Ilsan strich den Bart:
„Gottlob, der junge Wolfhart läßt nicht von Wölfingart!"
Da bot ihm auch Kriemhilde dar ihren Rosenmund:
„Den Kuß, den ich gelobte, empfange nun zur Stund!"

Da sprach Herr Wolfhart dankend: „Das Küssen laßt nur
sein!
Ich kam um Streites willen, um Küsse nicht zum Rhein!
Ich finde wol zu Berne ein Liebchen fein und zart,
Dem seien meine Küsse und Euer Kranz gespart!"

Da schollen rings Trompeten und lauter Jubelschall,
Es neigten sich die Degen, die kühnen, Wolfhart all.

II. Da nahte sich dem Ringe das zweite Kämpferpaar,
Das machte Wunderdinge an Kühnheit offenbar!

Herr Pusolt war's, ein Riese gar ungefüg und groß,
Der sprang mit einer Stange von Stahl auf Eckart los;
Auf Eckart den getreuen, den Degen wohlgethan,
Brach er sich durch die Rosen mit Toben eine Bahn.

Der Held stand fest entgegen und hielt ihm Widerpart,
Er wich des Riesen Schlägen geschickt nach Fechterart:
Er schlug ihm tiefe Wunden gewaltig lang und groß.
Ein Bach von rothem Blute aus Pusolts Leibe schoß.

Da reckte auf die Finger*) der Riese Pusolt,
Doch sprach der viel Getreue:**) „Du warst nie Christen hold!
Das mußt du jetzt entgelten, das will ich traun dir sagen!"
Da hat dem großen Riesen das Haupt er abgeschlagen.

Auf sprang die Königstochter wol zu derselben Stund,
Sie zögerte zu lange, drum ward ihm Sterben kund.
Sie setzte auf da Eckart ein Rosenkränzelein
Und wollte ihn auch küssen. Da sprach er: „Laß nur sein!

„Sollt mir das widerfahren, das wär' mir immer leid:
Ich lasse mich nicht küssen eine ungetreue Maid!"
Darauf ging aus dem Garten der Degen lobesan,
Ihn grüßte der von Berne, dazu sein ganzer Bann. —

III. Da rief der König Gibich: „Wo bist du, Ortewein?
Du sollst allhier nun rächen den lieben Bruder dein!"
Eh er das Wort vollendet, war auch schon Ortwein da
Und rief: „O weh mein Bruder, daß ich dich todt ersah!

„Der Anger sei verfluchet, der jemals Rosen trug!
Nun soll allhier verderben von mir manch Ritter klug:
Mir ist hier Leid geschehn, in mir kocht heißer Zorn!"
Der alte Meister hört' es, der Degen hochgeborn.

---

*) Zum Zeichen der gewünschten Begnadigung. —**) So heißt Eckart als Pfleger der Harlunge und warnender Hüter vor dem Venusberge.

Er sprach zu seinem Neffen: „Hörst du das, Siegestab?
Wie dort der Riese limmet?*) Nun hilf ihm in sein Grab!"
Da sprach der junge Siegstab: „Ich bin wol so verwegen!
Kam ich gen Worms zum Rheine, will ich auch Streites
pflegen!

„Wär' noch so ungefüg er, ich will ihn doch bestehn!"
Da dankte ihm der Berner, der Degen auserseh̃n.
Drauf sprengte in die Rosen Siegstab der kühne Mann,
Dort lief der grimme Riese mit großem Zorn ihn an.

Ich sage Euch in Wahrheit, der beiden Zorn war groß!
Sie blieben stumm und schlugen nur auf einander los!
Da stritt aus allen Kräften der grimme Ortewein,
Es mochte ihn wol schmerzen der liebe Bruder sein.

Der Riese hat so grimmig den Ritter jung geschlagen:
Der kühne Siegstab wollte nicht länger das ertragen.
Erst schützte sich mit Schirmen der auserwählte Mann,
Zuletzt vor seinen Streichen das Ungethüm entrann.

Es hat solch tiefe Wunden Held Siegstab ihm geschlagen,
Es mußte wol der Riese dem Siege da entsagen.
Der Held warf ihn zur Erde, die weithin er bedeckt, —
So ward der Riese Ortwein vom Recken hingestreckt.

Da durfte auch nicht länger Kriemhilde säumig sein:
Sie setzte auf dem Ritter ein Rosenkränzelein,
Ein Halsen und ein Küssen gab sie dem jungen Mann,
Da kehrte der mit Freuden zu den Wülfingen dann.

Dort grüßt' ihn der von Berne mit seinen Rittern all:
Von Jauchzen und Trompeten hob sich ein Jubelschall.
Man zog ihm ab die Brünne,**) da kühlt' er sich im Wind:
Gott schützet junge Degen, die unerschrocken sind!

---

*) Limmen wird eigentlich von dem Schreien des Ebers gesagt. —
**) Den Brustpanzer.

Zwölftes Abenteuer.

Hier kämpfet Struthan mit Heime und Asprian mit Witeg.

IV. Da sprach der König Gibich: „O weh mir dieser Noth!
Wie liegen meine Recken doch in dem Garten todt!
Der kühnsten Degen zweie, die sind mir schon erschlagen!
Du starker Riese Struthan, laß mich mein Leid dir klagen!“

Da schrie, es war zum Grausen, der Riese Struthân:
„Wo weilt er denn so lange, der mir im Kampf soll nahn?
Um meine Bruderskinder trag' ich so große Noth,
Die man im Rosengarten geschlagen mir zu Tod!“

Da sprach der alte Meister: „Sag, Heime, hörst du das?
Mit diesem sollst du fechten; Struthan trägt grimmen Haß!
Er klagt, daß ihm die Neffen zu Tod geschlagen sind:
An Kraft und Stärke ist er vor dir nur wie ein Wind!“

Da sprach der Degen Heime: „Ich will ihn nicht bestehn!
Er ist zu ungefüge und gräßlich anzusehn!
Und schlüg' er mich zu Tode, das wär' der Welt ein Spott!“
Drauf Hildebrand der alte: „Davor behüt dich Gott!“

„Es war nur Scherz!“ sprach jener, „ich greife ihn doch an!
Gott wird mich schon beschützen vor diesem wilden Mann!“
Da sprengte in den Garten der Degen auserseh'n,
Dafür dankt' ihm der Berner und die in seinem Lehn.

Da sah man auch den Riesen sich durch die Rosen nahn.
Er rief mit großem Zorne den Widersacher an:
„Weß willst du dich getrösten, du wunderkleiner Mann?
Ich greife deiner tausend allein geruhig an!“

Da sprach der Ritter Heime: „Solch Reden steht dir fein!
Es wird mir Gott schon helfen! Es muß dein Ende sein!“
Da zürnt' das Ungeheuer und gab ihm einen Schlag,
Davon der Degen Heime gestreckt zu Boden lag,

Rasch auf die Füße wieder der kühne Recke sprang,
Schwert Nagelring das gute in seiner Hand erklang:
Mit Wuth und grimmem Toben lief er den Riesen an,
Da schlug er tiefe Wunden dem ungefügen Mann.

Mit Blute ward geröthet ringsum die Haide grün,
Sie stritten beide tapfer, die stolzen Helden kühn,
Viel Panzerringe fielen zerhauen in das Gras,
Im Strahl der Sonne blinkten die Schwerter hell wie Glas.

Der edle Ritter Heime mit Nagelringen schlug
Den Riesen Struthan kräftig, der hatte bald genug:
Er schlug ihm zwischen Brüsten eine Wunde, die war weit.
So focht er mit dem Großen schon eine lange Zeit,

Da lief er an mit Grimme und gab ihm einen Schlag,
Davon der lange Riese gestreckt zu Boden lag.
Er stach ihn hin zur Erde, das kann ich traun Euch sagen:
Da waren drei der Riesen zu Tode nun erschlagen.

Da kam die Königstochter mit seinem Kränzelein,
Ein Halsen und ein Küssen mußt' auch sein eigen sein;
Drauf hob sich aus dem Garten der Ritter wohlgethan
Und wurde schön vom Berner und dessen Bann empfahn. —

V. Da rief der König Gibich: „O weh mir dieser Noth!
Wie liegen meine Diener so jämmerlich hier todt!
Der Anger sei verfluchet, daß er je Rosen trug,
Dieweil man meine Recken zu Tode darum schlug!

„Sie waren ganz in Treue zu Dienste mir bereit:
Du starker Riese Asprian, dir sei mein Schade leid!"
Der sprach: „Ihr sollt, Gebieter, drum nicht an mir verzagen,
Ich will die Riesen rächen, die man uns hat erschlagen!"

Und weiter sprach mit Zorne der Riese Asprian:
„Ich bring' in große Noth sie, wenn ich es fügen kann!"
Er waffnete sich grimmig, in die Rosen er sich hob,
Mit zweien scharfen Schwertern er durch den Anger stob.

Mit gräßlicher Geberde, wie ich Euch sagen will,
Zertrat er auf der Erde der lichten Blumen viel.
Er schwang die Schwerter grimmig und sprach den Gegnern Hohn:
„Kein Kränzlein und kein Küssen, — der Tod ist Euer Lohn!"

Da rief der alte Meister: „Du trauter Witeg mein,
So lieb ich und der Berner dir beide mögen sein,
Sag, siehst du in dem Garten den Riesen Asprian?
Mit diesem sollst du streiten, du kannst getrost ihm nahn!'

Da sprach der Degen Witeg: „Könnt Ihr vielleicht mir sagen,
Ob ich etwa den Bruder oder Vater Euch erschlagen,
Daß Ihr mich wollt verrathen an diese Teufelsbrut?
Warum kämpft Ihr nicht selber? Ihr thätet daran gut!

„Ich will mit ihm nicht streiten!" so sprach der kluge Held,
„Nicht tausend Marken nähm' ich, daß ich mich ihm gestellt!
Ihr habt mich mit dem Teufel zu fechten auserseh n!
Wer anders es auch wäre, ich wollt' ihn gern bestehn!"

Zur Antwort gab der Berner: „Vergönne, Degen, mir,
Daß alles, was ich habe, getheilet wird mit dir!
Es würde diese Reise, die große, ganz zu nicht,
Beständest du den Deinen im Rosengarten nicht!"

Da sprach der Degen Witeg: „Ich wär' ein großer Thor!
Streit' mit ihm wer da wolle, ich hüte mich davor!
Drum laßt die Rede bleiben und sparet Euer Wort:
Mich bringen tausend Marken nicht hier vom Platze fort!"

Herr Hildebrand der alte nahm seinen Herrn bei Seit':
„Was rathet Ihr nun, Herre? Er zögert mit dem Streit!
Wenn Ihr ihm wolltet Scheming um seinen Falken*) geben,
So glaub' ich, würd' er wagen den Leib und auch das Leben!"

---

*) So heißt das Streitroß Witegs, dem früher auch Scheming gehörte.

Da sprach der Vogt von Berne: „Eh gäb' ich ihm ein Land!
Doch will er's nicht entbehren, ich geb's ihm unverwandt!" —
„Herr!" sprach der alte Meister, „das soll gehalten sein!" —
„Wenn du für ihn willst bürgen, — ich geb's auf Treue mein!"

Der Meister sprach zu Witeg: „Du kühnster Wigand,
Nun ficht mit ihm ohn' Zagen mit deiner starken Hand,
Deß hast du immer Ehre, du hochgelobter Mann,
Wenn deine Hand dem Riesen heut obsiegen kann!"

Da sprach auch König Dietrich: „Ficht mit ihm, kühner Held!
Ich leihe und ich gebe dir auch, was dir gefällt,
Dazu geb' ich dir Scheming, mein Streitroß brav und gut,
Dann magst du, edler Ritter, wol fechten hochgemuth!"

„Noch will ich eh nicht streiten," sprach Witeg unverwandt,
„Bis für das Roß mir bürge der Meister Hildebrand!
Wenn ich das kann erreichen, und wird der Scheming mein,
So will ich wol mit Freuden des Riesen Kämpe sein!"

Da sprach der alte Meister: „Ich will dir Bürge sein,
Daß es dir gibt zu eigen der liebe Herre mein!"
„Doch will ich eh nicht streiten," so sprach der kühne Held,
„Mich wappne denn der Markgraf und sende mich ins Feld

„In Gnaden ausgerüstet, dann will ich ihn bestehn,
Dann soll der Ungefüge sich Leids von mir versehn!"
Der Markgraf war ihm gnädig und wappnet' ihn sogleich,
Denn jener war's, der Nuodung*) einst gab den Todesstreich.

Er reichte ihm den Schild dar: „Gott müsse deiner pflegen!"
Da hob sich in die Rosen Witeg der edle Degen.
Und als nun in den Garten der tapfre Wigand sprang,
Da wußte es der Meister und Dieterich ihm Dank.

*) Rüdigers Sohn. Vgl. Nibelungenlied Str. 1741. —

Herr Asprian der kühne war aller Mannheit voll:
Mit zweien scharfen Schwertern wußt' er zu fechten wohl.
Wenn er zum Streite sollte, war es ihm wie ein Wind,
Anlief er da mit Grimme des Schmiedes Wieland Kind.

Als sie zusammen kamen, hob ein Getos sich groß,
Als schlügen zwanzig Schmiede mit ihren Hämmern los.
Auch war der Degen Witeg im Streite kühn genug,
Das Schwert Miming zückt' er, das durch die Helme
schlug.

Der Riese mit dem Schwerte fest los auf Witeg hieb,
So daß er nach den Frauen zurück den Degen trieb.
Da sprach zu ihm der Meister: „Du fliehest lästerlich:
Mein Herr behält den Scheming, den guten sicherlich!"

Da nahm in beide Hände Witeg die Waffe gut
Und stürmte auf den Riesen den starken voller Wuth.
Es sprang ihn an mit Grimme der edle Wigand
Und rächte sich am Riesen und schlug ihm ab 'ne Hand,

Schlug ab auch eine Achsel, — den Preis wollt' er erjagen, —
Der Rosse stärkstes hätte genug daran zu tragen!
Da wurde rings der Anger vom Blut des Riesen naß,
Der möchte ihm entrinnen, obschon er Muth besaß.

Da nahte sich Kriemhilde: „Willst du ihn, Held, mir geben?"
Er stellt' sich taub dem Worte und nahm ihm erst das Leben,
Dann sprach zu ihr Held Witeg: „Was wünscht ihr, schöne
Magd?
Wollt Ihr den Riesen holen? Der sei Euch unversagt!"

Da zögerte nicht länger Kriemhild die Königin,
Mit einem Kranz von Rosen ging sie zu Witeg hin,
Ein Halsen und ein Küssen gab sie dem kühnen Mann;
Es ging der kühne Degen zu den Wülfingen dann.

Das gute Streitroß Scheming ward ihm dort unterthan,
Den Falken dafür Dietrich, der gute Held, gewann.

Witeg schwang auf das Roß sich und rief: „Dich halt' ich fest,
Der du in größten Nöthen den Herren nicht verläßt!"

Dreizehntes Abenteuer.

Hier kämpft Stuffing mit Hartneid von Reußen und Walther mit Dietleib.

VI. Da sprach der König Gibich: „Dies Streiten bringt kein Heil!
Uns ward in diesem Garten noch kein Gewinn zu Theil:
Nun, Stuffing, Fürst von Irland, du werther Jüngeling,
Auf wappne dich in Eile und komme an den Ring!"

Da sprach der König Stuffing: „Herr, bei der Treue mein!
Gewesen sollt' ich billig im Kampf der erste sein!
Das hätte uns gefrommet, laßt mich Euch traun das sagen,
Dann wären uns im Garten die Riesen nicht erschlagen!"

Vom Irenlande Stuffing sich in den Garten hob,
Hei, wie er so vermessen hin durch die Rosen stob!
Da sprach der alte Meister: „Held Hartneid auserseh'n,
Siehst du dort durch die Rosen den stolzen Fürsten gehn?

„Der ist geheißen Stuffing, ein Held vom Irenland,
Mit diesem sollst du fechten, du König hochgenannt!"
„Gern!" sprach der Fürst von Reußen,*) „deß hab' ich guten Muth,
Daß ich um den von Berne soll wagen Gut und Blut!"

Da sprengte in den Garten der Fürst von Reußenland
Und fragte seinen Kämpen: „Wie seid Ihr, Held, genannt?"
Der sprach: „Ich heiße Stuffing, ein Fürst vom Irenland!"
Einander widersagten**) die Fürsten da zur Hand.***)

Von Reußen König Hartneid trabt' gegen ihn daher,
In seiner Hand er führte gewaltig einen Speer.

---

*) Rußland. — **) Sie sagten sich Fehde an. — ***) D. h. sogleich.

Man sah sie Schäfte neigen, dann sprengten beide los:
Sie wollten Kraft erzeigen, denn ihre Gier war groß.

Zwei Speere sie verstachen mit ritterlicher Hand,
Dann griffen zu den Schwertern die Recken hochgenannt.
Sie sprangen auf die Erde hernieder in das Gras, —
Es war ein großes Wunder, daß Einer da genas!

Sie stritten beide grimmig, doch konnte keiner siegen,
Es wähnte vielmehr jeder, er müsse unterliegen.
Hartneid auf Stuffing kräftig sein Schwert schlug, das war gut,
Er schlug ihn durch die Ringe, darnach floß heißes Blut.

Er gab durch Helm und Halsberg ihm einen solchen Schlag,
Daß mit dem Helm das Haupt ihm vor seinen Füßen lag.
Kriemhild die schöne mußte den Herren lobesan
Mit Rosenkranz und Kusse drauf wonnesam umfahn.

Hei, wie sich dann der Degen froh in den Sattel schwang,
Und wie sein Roß in Sätzen fort aus dem Garten sprang!
Er trabte durchs Gefilde, doch Stuffing blieb dort liegen,
Ihn grüßte der von Berne, — der gab schon auf das Siegen! —

VII. Da sprach der König Gibich: „Was soll mir nun mein Leben,
Da keinem von den Unsern den Preis ich hier kann geben!
Doch weiß ich einen Recken, der ist ein starker Mann,
Der wird uns rächen können, — das sage ich Euch an!"

Da sprach der König Gibich: „Komm, edler Walther, her,
Du Herr vom Wasgensteine und greife nun zur Wehr!"
„Gar gern!" so rief Herr Walther, nahm einen Schild zur Hand,
Schon fühlt' er Zorn im Muthe, seine Güte ganz verschwand.

Der Meister hielt am Ringe; dort rief er unverwandt:
„Wo bist du nun, Held Dietleib, ein Herr von Steierland?"
Der hielt mit König Ezel bei einem Banner roth:
Das führte der von Steier, wie ihm die Pflicht gebot.

„Wol will ich mit ihm streiten," so sprach der junge Mann,
„Was er bei seinen Zeiten auch Großes schon gethan!"
Da dankt' ihm der von Berne und Meister Hildebrand,
Und jener griff zum Schilde, den Helm er fest sich band.

Er eilte in den Garten, so haben wir vernommen,
Doch war noch rascher Walther schon gegen ihn gekommen.
Da sprach der Wasgensteiner: „Sag, bist du Biterolfs Sproß?
Wer hat dich mir erkoren zu einem Streitgenoß?

„Noch bist du nicht erwachsen zu einem rechten Mann:
Wie kannst du einen Recken mit Streite greifen an?"
„Ihr sollt wol," sprach der Jüngling, „bald fühlen meine Streiche!
Nun schont nicht meines Lebens, so thu' ich Euch das Gleiche!"

Der sprach: „Wohlmeinend Rathen bei Thoren wenig nützt!"
Da sprangen sie zusammen zu grimmem Streit erhitzt.
Sie stritten mit einander, wie ich Euch sagen will,
Der Mannheit und der Stärke sie hatten beide viel.

Ihr Helm und ihre Brünne verloren ihren Schein,
Da beider Blut hindurchrann: Kriemhilde lachte drein!
Die goldfarbnen Schilde hieben sie von der Hand,
Daß sie in kleinen Stücken zerstoben auf das Land.

Von ihrem Schirmen ließen die Degen wohlgethan,
Den Helm und auch die Schilde zerhieben sie auf dem Plan.
Da sprach der alte Meister: „Seht Ihr, Frau Königin,
Wie diese Recken streiten? Ihr Leben rinnet hin!

„Von ihnen kehret keiner als Sieger zu uns her:
Sie hauen tiefe Wunden! Sie schirmen sich nicht mehr!"
Da sprach die Königstochter: „Nun sag mir, weiser Mann,
Wie ich die beiden Recken, die edlen, scheiden kann?"

„Als Sieger kröne beide, du Königstochter fein,
Und gib allen beiden ein Rosenkränzelein!"
Da zögerte Kriemhilde die Königin nicht mehr,
Mit zweien Rosenkränzen schritt sie zu ihnen her.

Sie sprach: „Habt Dank, Ihr Kühnsten, die meine Augen sahn;
Ihr habt heut' in den Rosen das Beste beid' gethan!
Nun laßt von Euerm Streiten, Ihr sollt Genossen sein,
So geb' ich Euer Jedem ein Rosenkränzelein!"

Sie banden ab die Helme und neigten sich vor ihr,
Da schmückte einen Jeden sie mit der Rosen Zier;
Ein Halsen und ein Küssen gab sie da jedem Mann,
Da wurden Eidgesellen die Recken wohlgethan.

Drauf sprach der Vogt von Berne: „Ihr beide habt gestritten
In diesem Rosengarten nach ritterlichen Sitten.
Der Anger ist geröthet von Euer beider Blut:
Kriemhild die Königstochter ist darob hochgemuth!"

Vierzehntes Abenteuer.

Hier kämpft der Mönch Ilsan mit Volker dem Fiedler.

VIII. Da rief der König Gibich: „Wo ist nun Volkêr,
Der stammet von Alzeije, ein stolzer Degen hehr?
Ich will mich mit ihm theilen in Burgen und in Land:
Das lass' er mich genießen, der kühne Wigand!"

Da sprach der kühne Volker: „Das nehme gern ich an:
Ich will mit Einem fiedeln so gut, als ich nur kann!"
Den Schild nahm er zu Handen, — er wollte in die Noth, —
Daran lehnt' eine Fiedel,*) die war von Golde roth.

„Wo ist mein Bruder Ilsan," rief Meister Hildebrand,
„Mit seiner grauen Kutte? Der kühne Wigand,
Wo säumt er denn so lange? Er soll hervor doch gehn
Und decken die Rosen mit Blute, wie öfter schon geschehn!"

Da sprach der Mönch Ilsan: „Geliebter Bruder mein,
Was Ihr gebieten möget, das soll geschehen sein!

*) d. h. das Schwert. Vgl. Nibelungen 2064.

Ich fechte gern und willig, — wer zweifelt wol daran?
Des Streites in dem Garten ich kaum erwarten kann."

Er zog sich eine Kutte über sein Stahlgewand,
Den Schild nahm an den Arm er, den Helm er auf sich band:
„Wer will nun mit mir fechten? Er findet mich bereit!"
Dann ging er in den Garten mit Schritten lang und weit.

Der Mönch sprang durch die Rosen mit einer wahren Wuth,
Darob begann zu lachen gar manche Jungfrau gut.
Da sprach die Königstochter: „Zu Chore solltet Ihr gehn
Und helfen Messe singen, — das möcht' Euch besser stehn!"

Zur Antwort gab Mönch Ilsan: „Viel kaiserliche Magd,
Mir ist von Euerm Garten nach Rechte wol gesagt!
Um Eurer Rosen willen sind Recken todt geschlagen:
Mir müssen Rosen werden so viel, als ich kann tragen!"

Da fing an sich zu wälzen der starke Mönch Ilsan
Und Rosen zu zertreten, bevor der Kampf begann;
Das sah die Königstochter, und leid war es der Magd,
Sie sprach: „Mein Vater, Herre, das laß dir sein geklagt!"

Da rief der König Gibich: „Hör, Volker, Degen mein,
Laß diesen großen Spott dir mit Ernst geklaget sein,
Den uns allhier erzeiget der starke Mönch Ilsan;
Ich mache reich an Gut dich, rächst du mich auf dem Plan!"

Der Degen schritt ohn Säumen hin auf das Feld beblümt,
Er trug an seinem Schilde eine Geige hochberühmt.
Es sprach mit zornigem Muthe der Fiedler von dem Rhein:
„Wär' ich nun leichten Sinnes, so müßt' ich spotten dein!

„Wozu hat uns der Berner dich Thoren hergesandt?
Wol hätte er's gelassen, wenn er mich recht erkannt!"
Da sprach der Mönnich Ilsan, der hatte Reckensinn:
„Ich will's dich fühlen lassen, ob ich ein Schalksnarr bin!"

Da hob die eine Faust er und gab ihm einen Schlag,
Daß der mit seiner Fiedel vor ihm in Rosen lag;
Da säumte auch nicht länger der kühne Fiedelmann:
Mit ungefügen Schlägen lief auf den Mönch er an.

Da gaffte an die Frauen der Bruder unverwandt,
So daß sich sehr erzürnte der Meister Hildebrand:
„Nun rege dich, du Moosbart!" so rief der Weise gleich,
„Wir sind um Ehren willen gekommen in dies Reich!"

Da sah man erst erzürnet den braven Klostermann,
Mit ungefügen Schlägen lief er den Spielmann an;
Doch Volker auch, der Fiedler, des Mönches nicht vergaß:
Auf seinem Helm er Hiebe mit kräftigem Bogen maß.

Der Anger ward benetzet und ward von Blute roth,
Sie brachten beid' einander in allergrößte Noth:
Mit grimmerfüllten Blicken sahn sie einander an,
Durch feste Helme schufen sie ihren Schwertern Bahn.

Am Mönche rächt' sich Volker und gab ihm einen Streich,
Aus seiner Hand entflog ihm der Predigerstab sogleich;
„Du zahlest mir den Geigenstrich, den du mir hast gethan!
Ich verschrote dir die Saiten!" so rief der Mönch Ilsan.

Da sprach der kühne Volker: „Noch will ich Fiedler sein,
Ich weiß wol noch zu streichen den Fiedelbogen mein!
Was ich damit erreiche, muß von einander gehn!"
Los stürmten wieder beide, — ein Schrecken war's zu sehn!

Der kühne Degen Ilsan gar großer Stärke pflag,
Er gab dem Geigenspieler so manchen harten Schlag,
Daß mit dem Schweiß das Blut ihm herab durch Ringe rann,
Da mußte vor ihm weichen der edle Geigersmann.

Dem wackern Spielmann wurde ein solcher Schlag gethan,
Daß ihm das Blut in Strömen über die Augen rann,
Durch Helm bis auf den Rücken und nahe bis ans Leben.
Dem Mönch Ilsan wurde der Preis da bald gegeben.

Auf stand die Königstochter, das ward uns wol gesagt,
Und schied den Mönch Ilsan vom Spielmann unverzagt.
Sie sprach zu ihm: „Herr Mönnich, Euerm Abte will ich klagen
Und an ihn Briefe senden und lassen ihm es sagen,

„Daß er Euch gibt zur Buße ein Fasten reichlich viel!“
Da sprach der Klosterbruder: „Ich faste, wenn ich will!
Wohl möget Ihr nun klagen, das thut Euch wahrlich noth,
Denn Eure Riesen und Recken, die liegen halb hier todt!

„Ich hörte sie hier Beichte, die Buße ist zu schwer,
Die sie von uns empfingen, glaubt mir das Fürstin hehr!“
Da zögerte nicht länger Kriemhild, die Königin,
Mit einem Kranz von Rosen trat sie zum Mönche hin, —

Von Zinken und Trompeten hob sich ein Jubelschall,
Es jauchzten Dietrichs Mannen, die kühnen Helden all, —
Ein Halsen und ein Küssen ward da dem Degen hehr:
Der sprach: „Von solchen Rosen wünsch, Königin, ich mehr!“

Fünfzehntes Abenteuer.

Hier fechten Gernot mit Rüdiger und Gunther mit Amelung.

IX. „O weh' uns dieser Schande!“ sprach König Gêrenôt,
„Eh daß ich schmachvoll lebte, — viel lieber wär' ich todt!“
Da befahl er ihm zu bringen seinen goldfarbnen Schild:
„Uns hat gebracht zu Schanden meine Schwester Kriemhild!“

Da sprach sein Vater Gibich: „Geliebter Gernot mein,
Laß unsern Spott und Schande dir laut geklaget sein!
Nun schaffe, biederer Degen, sonst kühn und unverzagt,
Daß man von deiner Stärke in Zukunft singt und sagt!“

Der wackre Kämpe Gernot, ein König kühn im Streit,
Hielt hoch ein reiches Banner, so ward uns der Bescheid.
Es sprang hinab zum Garten der Degen ausersehn,
Man sah ihn durch die Rosen so ritterlich dort gehn.

Es rief gar laut im Garten der König Gerenot:
„Wer mit mir denkt zu streiten, spring' in die Rosen roth!“
Da sprach der alte Meister: „Hörst du das, Rüdegêr,
Dir entbeut aus dem Garten Gernot ein König hehr.

„Daß du zu ihm hinabspringst und kämpfst in Rosen roth!“
Da that der milde Rüdiger, was Hildebrand gebot;
Es sprach zu ihm der Markgraf: „Ich will ihn gern bestehn!“
Da sah man durch die Rosen den tapfern Markmann gehn.

Zwei werthe Fürsten waren zusammen da gekommen,
Sie zückten ihre Schwerter, so haben wir vernommen,
Und schlugen auf einander, die Degen wohlgethan.
Wie ritterlich sie beide dort fochten auf dem Plan!

Ihr rothes Blut ergoß sich dort auf den Anger weit,
Von beiden Helden hob sich ein blutig grimmer Streit!
Das sah dieselbe Jungfrau, der Rüdiger gab sein Kleid,
Da war ihr um den Degen, den ritterlichen, Leid.

„Du reicher Gott,“ so sprach sie, „nimm dich des Grafen an,
Der mir und vielen Andern nur Gutes hat gethan!“
Als Kriemhild das vernommen, da ward ihr Zürnen groß,
Sie schlug den Mund des Mägdleins, daß sich das Blut ergoß.

Da wurde erst erzürnet Graf Rüdiger der Degen,
Er lief auf Gerenoten mit ingrimmigen Schlägen.
Sie stritten so gewaltig dort auf dem grünen Plan,
Daß viele Fraun mit Schrecken solch Spiel in Rosen sahn.

Vor Rüdiger mußte weichen der kühne Gêrenôt,
Hin lief er zu den Frauen, so scheute er den Tod.
Es wäre noch erschlagen der König Gernot mild,
Da schied sie von einander die Königin Kri.mhild.

Es säumte sich nicht länger das edle Mägdelein,
Sie setzte auf dem Grafen ein Rosenkränzelein,
Ein Halsen und ein Küssen gab sie dem edeln Mann,
Da schied aus dem Garten der Markgraf lobesan. —

X. Da sprach der König Gunther, — sein Zorn entbraunte sehr, —
„So kühn war unser keiner, der sich gesetzt zur Wehr, —

Er mußte fliehn vor jenen oder fallen auf dem Plan:
Drum lasse ich es doch nicht, den Meinen greif' ich an!"

Auf stand da König Gunther, den Harnisch legt' er an,
Darob begann zu trauern vom Rhein der ganze Bann.
Dem Helm er da mit Zorne fest auf das Haupt sich band:
„Mit wem soll ich streiten? Er ist mir unbekannt!"

Den Schild nahm er zum Arme, sein Roß bestieg er schnell,
Eine Krone roth von Golde glänzt' ihm als Helmschmuck hell.
So sprengte in den Garten der König wohlbekannt:
„Nun soll des Bruders Wunden hier rächen meine Hand!"

Da sprach der alte Meister: „Hörst du das, Amelung,
Wie dort der König klaget, du edler Ritter jung?
Daß sieglos sie geworden, das ist es, was er klagt!
Spreng zu ihm in den Garten, du Degen unverzagt!"

„Gern will ich ihn bestehen!" sprach Herzog Amelung,
„Hold bin ich ihnen nimmer, ob alt sie sind ob jung;
So kühn war noch kein Recke, sie achten seiner nicht!
Es hat mich nimmer Wunder, daß ihnen Schmach geschicht!"

Den Schild begann zu fassen der unverzagte Degen,
Und in die Rosen sprengte der junge Held verwegen:
Doch erschrak der König Gunther darüber nicht zu sehr,
Er säumte sich nicht länger und sprengte zu ihm her.

Zwei Speere sie verstachen, die Fürsten hochgenannt,
Dann griffen zu den Schwertern sie mit der starken Hand;
Sie stiegen von den Rossen hernieder in den Klee:
Von tiefen Lebenswunden ward ihnen beiden weh.

Fürst Gunther von dem Rheine, der Degen wohlgemuth,
Der zog von seiner Seite eine Waffe, die war gut:
Die schlug mit Zorn er nieder auf Herzog Amelung,
Das Blut rann durch die Ringe dem kühnen Degen jung.

Der vergalt ihm sonder Zögern mit grimmen Schlägen groß,
Er hieb ihn durch den Harnisch, daß sich das Blut ergoß.

Die goldfarbnen Schilde zerhieben sie von der Hand,
Von Helm und Brünne flogen die Splitter in den Sand.

Held Amelung der kühne war ein gar starker Mann,
Er lief mit großem Ingrimm den König Gunther an
Und schlug ihn durch die Helmzier, der Herzog lobesam,
Daß ihm das Blut gewaltig aus seiner Rüstung kam.

Es schoß ihm über die Wangen, so daß er nichts mehr sah, —
Wie hurtig sprang Kriemhilde von ihrem Sessel da!
Sie fristete dem Bruder da seinen jungen Leib,
Bald hätte da gesäumet zu lang das edle Weib.

Sie setzte Herzog Amelung ein Rosenkränzlein auf,
Ein Halsen und ein Küssen gab ihm die Maid darauf.
Da ging aus dem Garten der Herzog Amelung
Und sprach: „Ich hab bezahlet den edeln König jung!"

Darob begann zu lachen der alte Hildebrand,
Froh grüßt' ihn der von Berne und mancher Wigand.
Von Zinken und Trompeten hob sich ein Jubelschall,
Es neigten sich die Fahnen dem Sieger überall.

Sechzehntes Abenteuer.

Wie der alte Hildebrand den König Dietrich zum Zorne reizte.

XI. Da sprach der König Gibich: „Die Schande ist zu groß!
Noch keiner Kurzenweile mich so wie der verdroß!
Ach, reicher Christ vom Himmel, das laß mich dir nun klagen:
Nun weiß ich keinen Rächer für die, so uns erschlagen!

„Es müßte sein denn Siegfried, das ist ein starker Held,
Der könnte uns wol rächen, sofern es Gott gefällt!
Drum, Siegfried, räch' uns heute! Die schöne Tochter mein
Geb' ich dir dann zum Weibe, — sie soll dein eigen sein!"

Auf stand die schöne Kriemhild, — so ward es uns bekannt, —
Und ging mit allen Züchten vor den aus Niederland
Und küßte ihn gar freundlich auf seinen rothen Mund:
„Es wird noch mancher Kuß Euch, seid Ihr mein Kämpe, kund!"

Der Held freut' sich des Kusses von wonnesamer Maid
Und rief: „Nun bringt zum Kampfe mir her mein Waffenkleid!"
Gehörnet*) zwar war Siegfried, doch legte er noch an
Der Halsberge dreie, der auserwählte Mann.

Dann ritt er in den Garten hin auf den grünen Plan:
„Wo ist nun der Meine, der mir zum Kampf soll nahn?
Ob er sich wol so fürchtet? Glaubt' er nicht zu genesen?
Wir sollten beide billig die Ersten sein gewesen!"

Da rief der alte Meister: „Herr Dietrich, König mein,
Ich sparte diese Ehre für Euch auf bei dem Rhein!
Siehst du in diesem Garten Siegfried aus Niederland?
Mit diesem sollst du fechten, einem König hochgenannt!"

Da sprach der Berner: „Meister, laßt Euer Spotten sein;
Ich bestände lieber viere, die Besten von dem Rhein!
Du willst mich wol verrathen an den gehörnten Mann?
Wer soll mit dem wol fechten, den kein Schwert letzen kann?"

Da sprach der alte Meister, der Degen lobesan:
„Bestehet ihn ein Zager, der kommt nicht gegen an!
Doch kommt ihm ein Biderber, ein König Dieterich,
Der schlägt ihm tiefe Wunden, — das wisset sicherlich!"

„Ich will mit ihm nicht streiten!" — Er wandte ab sein Roß
Hinweg vom Rosengarten. Den Meister das verdroß,
Den Helm er sich mit Zorne von seinem Haupte band
Und rannte, wo er Dietrich vom Roß gestiegen fand.

---

*) D. h. mit einer Hornhaut bedeckt. Vgl. Nibelungen Str. 908—911.

„Du wärst nicht mehr mein König, verzagter Dieterich!
Wie schändest du die Recken! Wie schändst du dich und mich!
Dein harret in dem Garten Siegfried von Niederland,
Du sollst mit ihm nun streiten, du kühner Wigand!"

„Ich will mit ihm nicht streiten; ich weiß, daß ich's nicht kann!
Drum bringt mir in den Garten einen andern kühnen Mann,
Der an Gebein und Fleische wol sei dem meinen gleich, —
Mit solchem fecht' ich gerne!" sprach König Dietrich reich.

Darauf der alte Meister: „Jetzt sprecht Ihr solches Wort
Und rittet doch schon oftmals auf Abenteuer fort,
Die Ihr besteht in Wäldern mit Riesen, Männern, Würmen, —
Und wollt hier vor den Frauen einen Recken nicht bestürmen!"

Da ließ der alte Meister dort seinen Herren stehn,
Mit trauriger Geberde sah man bei Seit' ihn gehn;
Die Thränen liefen ihm über vor Zorn in seinen Bart!
„Sagt, warum weint ihr, Oheim?" so fragt' ihn Wolfhart.

„Willst du mir helfen, Wolfhart?" so sprach Herr Hildebrand,
„So waffne dich alsbalde und komm' uns nachgerannt!
Wir reiten thalwärts nieder in einen tiefen Grund,
Dort wird mir und dem Herren ein großes Zürnen kund.

„Doch ist mein Zorn dem seinen wol nicht an Kräften gleich!
Wenn ich nun dort erzürne den Fürsten tugendreich,
So bin ich doch der Erste, der in dem Grase liegt.
Dann komme mir zur Hilfe, wenn er mich hat besiegt!"

Drauf ging der alte Meister zurück mit trübem Muth:
„Nun saget, mein Herr Dietrich, was dünket Euch jetzt gut?"
„Ich habe," sprach der Berner, „mich anders nicht bedacht;
Habt Ihr mir in den Garten einen andern Kämpen gebracht?"

„Ich kann Euch keinen finden als Siegfried nur, den Degen!
Ach wär' ich doch zu Berne! Daß Ihr nicht Ehr' wollt pflegen,
Wär' mir alsdann verborgen! Das will ich Gotte klagen!
Was werden nun die Recken Euch zum Gespötte sagen!"

„Du sähest also gerne, ich ließ das Leben mein,
Wenn ich mit dem Gehörnten mich schlüge ganz allein?
Was du mir jetzo räthest, scheint mir nicht gut gethan:
Von Niederlanden Siegfried, — den greife ich nicht an!"

Er sprach: „Mein lieber König, folgt meiner Lehre dann,
Ob ich vielleicht für Beide einen Frieden finden kann.
Da Ihr des Niederländers nicht zu erwehrn Euch wagt,
Sprecht, Ihr seid siech geworden, — ich beschwöre, was Ihr sagt!"

„O weh!" so sprach der Berner, „was ritt ich her zum Streit?
Doch schwört Ihr, lieber Meister, so büße ich*) den Eid!" —
„Nun wohl denn," sprach der Alte, „so seid Ihr ungesund!
Laßt uns jetzt niederreiten zu Thal in jenen Grund!"

Sie ritten mit einander auf einen grünen Plan,
Es hoben sich die Berge zur Seite nebenan.
„Jetzt nieder von dem Rosse!" So sprach Herr Hildebrand.
Das that sogleich Herr Dietrich und gab's ihm an die Hand.

Es lehnt an einen Baum sich der Vogt, den er dort fand.
„Wir müssen's anders machen!" so sprach Herr Hildebrand,
„Hier holt Ihr keinen Ruhm Euch, Ihr müsset vorwärts gehn!"
Er sprach: „Mein lieber Meister, laß mich allhier bestehn!"

„Sagt mir auf Eure Treue, ob Ihr auch Dietrich seid,
Dem einst der Vogt Dietmar ließ Reich und Erbe weit?"
„Wol ließ mein Vater Dietmar sein ganzes Erbe mir:
Das wisset fest und sicher, ich stehe vor Euch hier!"

---

*) D. h. ich erstatte den etwa aus dem Eid erwachsenden Schaden. —

Da sprach zu ihm der Alte, als zürnt' er fürchterlich:
„Ich will dir nimmer dienen, du zager Dieterich!
Das wisset jetzt ganz sicher, Ihr ehrloser Mann,
Ihr bleibt nicht ungefochten, ich greife selbst Euch an!"

Zur Antwort gab der Berner: „Dann trüget dich dein Sinn.
Wenn du mit mir willst fechten, obschon verzagt ich bin;
Es mag dich wohl gereuen, das wisse sicherlich,
Wagst du mich auch zu schelten: verzagter Dieterich!"

Und weiter sprach der König: „Ihr bringt es nicht dazu,
Du und dein Vetter Wolfhart, was ich darinnen thu'!
Denn wie mir's auch gelinge, ich gab' Euch den Bescheid,
Mich dünkt in meinen Sinne, — Euch sei mein Leben leid!

„Was könnte es Euch helfen, geht mir mein Leib verlorn?
Wer soll mit Siegfried streiten, der ist ja lauter Horn!"
Der Weise sprach: „Wol viele sind Dieterich genannt,
Ihr nennt Euch den von Berne; Ihr seid mir unbekannt!

„Ihr heißt Euch einen Fürsten und seid ein rechter Schalk;*)
Ihr lüget, denn Ihr seid's nicht: — Ihr seid ein Lasterbalg!
Besteht Ihr ihn nicht balde, mach' ich Euch ungesund!"
„Wie willst du das beginnen?" — „Das thue ich dir kund!"

Herr Hildebrand der alte hat seine Faust geballt,
Der Alte schlug den Fürsten ins Antlitz mit Gewalt,
Er schlug ihn so gewaltig, — Herr Dietrich fiel aufs Land.
Da wurde er erzürnet, das entgalt ihm Hildebrand!

Das Schwert bei dem Knaufe in seiner Hand er schwang,
Mit Zürnen er gewaltig auf seinen Dienstmann drang,
Und hat mit flachem Schwerte solch Schläge ihm gegeben, —
Der alte Meister hätte verloren bald sein Leben.

Mit seinem guten Schwerte gab er ihm einen Schlag,
Daß niederfiel der Alte und lang am Boden lag.

*) D. h. Knecht.

„Du thatst zu allen Zeiten, als müßtest du stets siegen!"
Mit konnt' er ihn nicht nehmen, — da ließ er ihn dort liegen!

Als Wolfhart nun vernommen, daß Dietrichs Schwert erklang,
Ritt er das Thal hernieder, ihm ward von Herzen bang'.
Er rief: „Mein Herr von Berne, erschlagt Ihr Mag*) und Mann,
Und einen fremden Recken greift Ihr vor Fraun nicht an?

„Ihr streitet mit den Euern, die stehn in Eurer Pflicht, —
Von Niederlanden Siegfried wollt Ihr bestehen nicht?
Weh, guter alter Meister, wer hätte das gedacht,
Daß jemals dich Herr Dietrich ums Leben hätt' gebracht!"

„Auch mir schien solches Zürnen vorhin gar wenig gleich,**)
Doch nun bin ich erzürnet," so rief der König reich,
‚Wer weiß, was in dem Garten noch heut von mir geschieht!
Soll dir's gerathen, Wolfhart, wie's diesem hier gerieth?"

„Davor will ich mich hüten," sprach rasch da Wolfhart!
„Daß ich mit Euch soll streiten, das wird von mir gespart;
Ich weiß wol, König Dietrich, daß ich Euch meiden soll,
Doch wärt Ihr recht erzürnet, das gönnte ich Euch wol!"

Da sprach der Berner wieder: „Nun laß die Rede sein,
Ich trug bei meinem Leben so nie der Zagheit Schein,
Nun zieh mir her den Falken, das gute Streitroß mein;
Er***) wird von mir bestanden und sollt' von Stahl er sein!"

Da führte er sein Streitroß ihm auf den grünen Plan,
Und rasch sprang in den Sattel der Berner lobesan.
Er sprach: „Sieh nach dem Oheim! denn sollt' er nicht genesen,
So muß man mich im Garten die Blätter lassen lesen!"†)

Da kam der kühne Wolfhart zu seinem Ohm gerannt;
„Nun, tobst du wieder, Wolfhart?" sprach zu ihm Hildebrand.

---

*) Freunde und Verwandte. — **) Hildebrand ist ein Greis. — ***) Siegfried. — †) D. h. todt schlagen. Vgl. unser: ins Gras beißen.

„O nein, mein lieber Oheim, ich reite züchtiglich,
Mich hat zu dir gesendet mein König Dieterich.

„Er heißt mich darnach sehen, ob Ihr noch mögt genesen;
Wo nicht, soll man im Garten ihn Blätter lassen lesen!“
Er sprach: „Nun reit hin wieder und sag ihm, — ich sei todt,
So hebet in den Rosen sich um mich Angst und Noth.“

Da eilte Wolfhart hurtig, wo er den Berner fand.
Da fragte ihn Herr Dietrich: „Wie geht es Hildebrand?“
Er seufzte: „Lieber Herre, mein Vetter, der ist todt!“
Der rief: „Nun muß sich heben, weiß Gott es, Angst und Noth!“

In vollem Zorn der Berner hin nach dem Garten ritt,
Es hielt über die Haide nicht Wolfhart mit ihm Schritt.
Der Berner stieg zur Erde, gar zornig war sein Muth,
Dort vor dem Rosengarten ließ er sein Rößlein gut.

Er klopfte laut und kräftig: „Laßt mich ohn' Zögern ein!
Wo ist der kühne Siegfried? Mag er gehörnt auch sein!
Es ist um ihn gestorben der gute Meister mein,
Drum will ich mit ihm fechten und wär' er fest wie Stein!“

Dem Vogt war es verdrießlich, daß man ihn warten ließ,
Mit seinen großen Kräften die Thüre er aufstieß.
Da sprengte auch schon Siegfried von Santen auf den Plan
Und rief: „Wo bleibt der Kämpe, den ich soll greifen an?

„Was fürchtet er so sehr sich? Er glaubt nicht zu genesen,
Doch sollten wir nach Rechte die Ersten sein gewesen!
Er will zu allen Zeiten der Kühnsten einer sein:
Herr Dietrich, Vogt von Berne, laßt hier auch kund das sein!“

Zu diesen selben Zeiten war Wolfhart angekommen;
Er hatte auch den Falken, das Roß, mit sich genommen.
Da sprach der Frauen eine, die war von Irenland:
„Ich sah' den Vogt von Berne im stählernen Gewand,

„Er führt den Schild den festen vor seiner Eisenhand:
Jetzt muß sich wahrlich hüten der Held von Niederland!

Wer jetzt den Andern zwinget mit seines Schwertes Schlägen,"
So sprach dieselbe Fürstin, „der ist ein Held verwegen!"

Siebzehntes Abenteuer.

Hier kämpft Dietrich von Bern mit Siegfried von Niederland.

Da sprengte in die Rosen der Degen auserkorn,
Und seine Stimme schallte recht wie ein Wisandhorn.
Er rief: „Wo sind die Helden, die also schrecklich sind?
Ich fecht' mit ihrer Einem, wär' er des Teufels Kind!

„Wo ist der kühne Siegfried, der Herr von Niederland,
Der meiner hat begehret mit Waffen in der Hand?
Wir wollen Schilde hauen von Kraft und Zorn entflammt,
Daß unser Streiten schauen die Frauen allesammt!

„Wir wollen einander bringen in also große Noth,
Daß wir den Harnisch färben mit unserm Blute roth.
Die Rosen wollen wir netzen, dazu den weißen Sand!
Wohlauf, wer ist der Stärkste hier im Burgundenland?"

Da sprengte vor Herr Siegfried, — noch nie war er so froh, —
„Ich fürchte wahrlich, Dietrich, dein Zürnen nicht also,
Ich will dich heute grüßen mit diesem Schwerte mein,
Das ist geheißen Balmung und gibt gar lichten Schein!"

Da sprach der König Dietrich: „Den Gruß vergelt' ich dir
Mit meinem Schwerte Rosen, das ist so lieb auch mir,
Das grüßet dich hinwieder, — es wird dir wohl bekannt;
Fürwahr es muß dir dringen durch Helm und Schildesrand!"

Da sprach der kühne Siegfried: „Wohledler Vogt von Bern,
Ich hört' in einem Jahre noch nie ein Ding so gern!"
Da setzten auf die Helme die Degen wohlgethan
Und rannten sich mit Grimme einander beide an.

Sie spornten ihre Rosse; die liefen, daß sie schnoben;
Die Speere ganz zerbrochen hoch in die Lüfte stoben.
Da stiegen von den Rossen sie zu derselben Zeit:
Im Rosengarten hob sich da ein gar großer Streit.

Sie sprangen zu einander dahin auf die Wal,*)
Und zogen von der Seite zwei lichte Klingen fahl;
Sie bogen hintern Schild sich, ein Fechten hob sich an,
Daß ihnen durch die Ringe der Schweiß in Strömen rann.

Die Helden gar vermessen zwei scharfe Schwerter zogen,
Daß spannenlang die Scherben von ihren Schilden flogen.
Ob der Späne von den Schilden erseufzte manches Weib:
„O weh, wär' um Muthwillen verloren Jener Leib,

„Und sollten sie sich morden, das wäre gar zu viel!"
Da sprach die Maid Kriemhilde: „Mir scheint es nur ein Spiel!"
Da fochten mit einander die beiden kühnen Degen
Mit ungefügen Sprüngen und mit gewaltigen Schlägen.

Dort, wo sie beide standen, da wogt' ein Bach von Blut,
Den sah des Volkes Menge, doch nicht die Degen gut.
Mit Stichen und mit Stößen ersahn sie nur das Ziel,
Daß ihnen zu den Füßen das Blut herniederfiel.

Da mehrte sich noch beiden die ungefüge Noth:
Die lichten Helme wurden von Feuerflammen roth,
Die sprangen nach den Seiten dort aus des Helmes Wand;
Wie Schmiede vor der Esse, so regten sie die Hand.

Des Kusses dachte Siegfried, den Kriemhild ihm gegeben
Davon gewann der Degen viel Kraft und neues Leben.
Man sah ihn mordlich fechten, das will ich traun Euch sagen
Im Kreis begann der Kühne Herrn Dietrich umzujagen.

Da sprach die schöne Kriemhild: „Nun seht, Ihr Frauen mein
Das ist der kühne Siegfried, der Held vom Niederrhein
Der treibt umher im Kreise den Berner auf dem Plan:
Noch ist der Allerbeste mein Siegfried wohlgethan!

---

*) D. h. Kampfplatz.

„Und zwinget er den Berner, den Helden auserwählt,
So wird mein lieber Siegfried vor aller Welt gezählt!
Drum mag ich mich wol freuen; so hab' ich mir's gedacht:
Noch ward der Sieg nie streitig dem kühnen Mann gemacht!"

Da nahm von Irenlanden die Herzogin das Wort:
„Ihr schwieget besser, Kriemhild, und ließt das Prahlen fort!
Denn wenn dem Vogt von Berne im Zorn entbrennt das Herz,
Dann schlägt er tiefe Wunden, die bringen langen Schmerz!"

Sie schlugen auf einander mit starken Schlägen groß;
Der Beiden Ingesinde die Kurzweil da verdroß.
Vor ihrer Schwerter Schlägen und ihrer Helme Schall
Verstummte Wort und Rede im Garten überall.

Von Niederlanden Siegfried, das war ein starker Mann,
Mit zorniger Geberde lief er Herrn Dietrich an
Und schlug ihm eine Wunde durch seinen Eisenhut,
Daß darnach rinnen mußte von ihm das heiße Blut.

„Wie streitet jetzt mein Herre?" fragt' heimlich Hildebrand.
„Er ficht leider übel!" that Wolfhart ihm bekannt,
„Er hat 'ne tiefe Wunde in seinem Eisenhut
Und ist gar sehr beronnen mit seinem eignen Blut!"

„Er ist noch nicht erzürnet," so sprach Herr Hildebrand,
„Drum rufe in den Garten, du kühner Wigand,
Und mahn' an meinen Tod ihn, man wolle mich begraben,
Dann wird mein Herr schon Anlaß zu Zorn und Klage
haben!"

Da rief zum Garten Wolfhart, daß durch den Helm es scholl:
„O weh mir meines Leides, das ist nun groß und voll!
Der Meister ist gestorben, zum Grab wird er getragen,
Verlier' ich auch den Herren, läßt sich mein Leid nicht klagen!"

„Ist Hildebrand gestorben," so rief der König reich,
„Dann lebt auf Erden keiner, der ihm an Treue gleich!
Nun hüte dich, o Siegfried, dir hebt jetzt Noth sich an,
Nur Spott ist das gewesen, was ich bis jetzt gethan!

„Wehr dich aus allen Kräften, das ist dir wahrlich noth!
Uns zwei scheidet Niemand als nur des Einen Tod!

Ich hab' um dich verloren den alten Hildebrand,
Den allertreusten Meister, den je die Welt gekannt!"

Und grimmig fochten weiter die Degen kühn im Streit;
Sie schlugen sich und drängten sich auf der Haide breit.
Da nahm sein Schwert zu Handen Siegfried der kühne Mann
Und schlug es auf den Berner, daß Blut ihm darnach rann.

Da rief Wolfhart wieder, — so wollt' es Hildebrand, —
„Von Bern du hoher Name, was harret deiner Schand'!
Sieh, König, an die Frauen, die sind so wonnereich
Und denke an Frau Herche, der ist hier keine gleich,

„Die dich hierher gesendet von den Heunen an den Rhein!
Du sprachst bei deiner Treue, der Kühnste wolltest du sein:
Beschämt mußt du am Rheine vor all den Frauen stehn,
Die unter der Linde sitzen und spottend auf dich sehn!"

Herr Dieterich vor Zorne zu rauchen da begann,
So wie ein Haus dampfet, das man gezündet an.
Das Horn ward vor Hitze auf Siegfrieds Leibe weich,
Ihm schlug der Vogt von Berne nach Blute manchen Streich,

An Denkart ganz verwandelt. Deß wurden die Seinen froh,
Auch fürchtete der Berner der Frauen Spotten so.
Sein Schwert, das schwang er um sich mit reckenhafter Hand,
Und Siegfried mußte weichen, — das freute Hildebrand.

Da vergalt er Siegfrieden die Schläg' und Wunden all;
Er schlug ihn also kräftig, die Luft gab lauten Schall;
Was der ihn hergetrieben, jagt' er ihn wieder hin,
Darob begann zu trauern Kriemhild die Königin.

„Kriemhilde," sprach die Fürstin, „dein Sinnen ist verlorn!
Siegfrieden kann nicht helfen sein Streiten und sein Horn!
Ich seh' die Ringe stieben hinweg vom kühnen Mann:
Ich wähne um sein Siegen ist es nun bald gethan!"

Der Berner schnitt die Ringe, als wär' es faules Stroh,
Vom Rhein die Herren waren da alle nicht mehr froh.
Der Halsberge zweie beraubte er den Gast,
Hieb Späne ihm vom Harnisch, als wär' es fauler Bast.

Herrn Dieterich von Berne erfüllte großer Zorn,
Er schlug Siegfrieden durch Harnisch und durch Horn,
Daß ihm sein Blut das rothe hinströmte auf das Feld:
Da mußte Siegfried fliehen, so kühn auch sonst der Held.

So wurde er bezwungen, der auserwählte Mann,
Es trug der von Berne das Lob mit sich hindann.
Was man noch nie gesehen, was man begehrt' oft schon,
Das sah man, als vor Dietrich Held Siegfried ist geflohn!

Als ihn nun durch die Rosen der kühne Berner jagt,
Da säumet auch nicht länger die kaiserliche Magd.
Sie springt von ihrem Sessel, das Tuch*) sie von sich schwingt:
Kriemhild in großer Eile hin durch die Rosen dringt.

Als sie in Nöthen Siegfried den lieben Mann gesehn,
Da bat sie ihre Frauen in Eile mitzugehn.
Das thaten sie ohn' Zögern. Ihnen allen war so jach,
Sie folgten ihr durch Blumen und durch die Rosen nach.

Da rief mit lauter Stimme die Königstochter hehr:
„Vom Streiten und vom Ringen, Herr Dietrich, laßt nunmehr!
Steht ab von Euerm Fechten, Ihr sollt gebeten sein,
Ihr habet wohl gesieget zu Wormes an dem Rhein!"

Da that der Vogt von Berne, als hätt' er's nicht gehört,
Bis er ihn mit dem Schwerte beinahe hätt' bethört.
Kein Wörtlein wollt' er hören, was da Kriemhilde sprach,
Bis er dem kühnen Siegfried den Helm in Stücke brach.

Wie viel man auch der Stühle hin zwischen beide warf,
Was half's? — der Vogt zerhieb sie; sein Schwert war allzuscharf.
Da rief die Königstochter zuletzt die Frauen an:
„Was schweiget Ihr so stille? Kommt, fleht zum kühnen Mann,

„Daß er vom Streit ablasse und sich des Zorns begebe.
Das will ich Euch vergelten, so lange als ich lebe!

*) Mit welchen Frauen das Haupt bedeckten.

Es ist schon schlimm, daß Dietrich den Helden schlug vom Rhein:
Soll ich auch noch des Gatten von ihm beraubet sein?"

Die schönen Frauen riefen ohn' Säumen da zugleich:
„Nun laßt von Euerm Streite, Herr König stark und reich!
Nun lasset ab vom Kampfe, Ihr tugendhafter Mann;
Laßt Euch nicht länger bitten, Ihr Fürste lobesan!"

Doch Alles war vergebens! Der Held von Zorn entbrannt,
Er wollte Sühnung bringen dem alten Hildebrand.
Da lief Herr Wolfhart eilig, wo er den Meister fand,
Und macht' ihn mit dem Siege Herrn Dieterichs bekannt.

Der Meister kam zum Garten und rief: „Laßt Euern Zorn,
Wenn Ihr besiegt ihn habet, so bin ich neu geborn!"
Da sah der edle Dietrich den Alten staunend an,
Erweicht ward das Gemüthe dem tugendhaften Mann.

Er wandte sich bei Seite, sah durch des Helms Visier
Und hörte nun die Bitte von schöner Frauen Zier.
Da ward sein Herz auch wieder den Holden minniglich,
„Nun will ich es gewähren!" so sprach Herr Dieterich.

„Doch habe ich gesieget, Ihr werthen Frauen alle,
So lasset mich auch hören, wie Euch mein Streit gefalle.
Und hab' ich nicht gesieget, so laßt mich streiten mehr
Mit meinem tapfern Kämpen!" so sprach der Degen hehr.

Sie sprachen: „Ihr seid Sieger, das muß man von Euch sagen,
Ihr habt die größte Ehre am Rhein davongetragen!
Drum sei vor allen Mannen Euch Ruhm und Lob auch kund!"
Gar gern vernahm Herr Dietrich das aus der Frauen Mund.

Da sprach der Vogt von Berne: „Wohledle Königin,
Nun wendet Euer Trotzen allein nur gegen ihn,
Dann lasse meinen Zorn ich gar gern zu dieser Stund'!"
Da schlug die Königstochter mit der Hand sich auf den Mund.

Dann sprach sie zu dem König: „Ihr seid ein braver Mann,
Von dem man seines Gleichen wol nirgend finden kann!"

Auf setzte sie dem Berner ein Rosenkränzelein,
Ein Halsen und ein Küssen mußt' auch bereit ihm sein.

Von Niederland Herrn Siegfried man untern Arm da nahm
Und führt' ihn ins Gestühle, den Degen lobesam.
Man zog ihm ab den Harnisch, dem kühnen Wigand;
Ihm linderten die Wunden die Frauen allzuhand.

Achtzehntes Abenteuer.

Hier kämpft der alte Hildebrand mit König Gibich, worauf die berner Helden heimkehren.

XII. Da rief der König Gibich: „Was soll all unser Streben,
Da ich und meine Recken in Schanden also leben?
Wir haben in dem Garten hier weder Glück noch Heil:
Ich selbst will in die Rosen, was dort auch sei mein Theil!"

Da sprang hinab zum Garten der König unverwandt.
„Dort fährt der König Gibich!" so rief Herr Hildebrand.
Der Alte ward gewappnet, er kam gegangen dar
Gezieret wie ein Engel; man nahm der Beiden wahr.*)

Wie bald der König Gibich da seinen Kämpen fand!
Flugs sprengte in den Garten der alte Hildebrand.
Da sprach der König Gibich zum Recken sturmbereit:
„Ich habe viel vernommen von Eurer Weisheit!"

„Das ist nun so, wie Gott will!" sprach Meister Hildebrand.
„Es mag zu früh Euch kommen,**) Ihr kühner Wigand!
Denn Niemand," sprach der Alte, „soll loben seine Kraft,
Daß, wenn es ihm mißlinge, er sich nicht Schande schafft!

„Gar Mancher kommt zum Alter, der doch Vernunft nicht hat,
Und dem gar noth es wäre, gäb' man ihm weisen Rath.

---

*) D. h. sie erregten Aufmerksamkeit. — **) Nämlich: was ich an Weisheit besitze.

Man gönnt Dem Mißgeschick wol, der ohne Einsicht handelt.
Er wird zu einem Thoren, wenn Unglück ihn anwandelt!"

Da sprach der König Gibich mit ungefügem Zorn:
„Nun sei Euch widersaget, Ihr Recke hochgeborn!"
Da sprach Meister Hildebrand der alte unverzagt:
„Es scheint mir gar nicht nöthig, daß Ihr mir widersagt!

„Was wir uns beid' einander zu Leide je gethan,
Das enden wir mit Schwertern! das Reden greift nur an!"
Da nahm die Red' ein Ende der Fürsten sturmbereit:
Sie griffen zu den Schwertern; ihre Schilde waren breit.

Da stritten mit einander die beiden Helden grau,
Sie trugen Rittersitte und Art dabei zur Schau:
Sie fochten mit einander, ihre Mannheit, die war groß.
Das Feuer ihrer Helme hoch in die Lüfte schoß.

Sie stritten mit einander, es konnte keiner siegen;
Ein jeder zeigte Künste, die lange er verschwiegen:
Bald lief der alte Meister auf König Gibich an,
Und bald im Streite dieser die Oberhand gewann.

Herr Hildebrand der alte im Kampf der Weisheit pflag,
Er gab dem König Gibich solch einen Schirmschlag,*)
Daß dieser mußte fallen hin auf den grünen Plan:
Darob erschrak die Tochter mit des Königs ganzem Bann.

Es sprang empor Kriemhilde die schöne unverwandt;
Sie sprach: „Bei Frauenehre, getreuer Hildebrand,
Nun schlagt mir nicht zu Tode den lieben Vater mein!"
Da rief der alte Meister: „Wo bleibt mein Kränzelein?"

Den Kranz von rothen Rosen gab ihm die schöne Maid,
Auch wollte sie noch küssen den Recken kühn im Streit.
Da sprach der alte Meister: „Das Küssen laßt nur sein,
Das will ich aufbewahren der lieben Frauen mein!

„Ich hätt' es wenig Ehre, das kann ich Euch wol sagen!
Jetzt laßt nur Euern Vater zu der Herberge tragen!"

*) Ein Fechterhieb, der zugleich deckt und verwundet.

Da ging aus dem Garten der alte Hildebrand;
Ihn grüßte der von Berne und mancher Wigand. —

Da konnte man zum Plane Mönch Ilsan sprengen sehn:
„Wo sind nun zweiundfünfzig, die möchte ich bestehn!
Denn soviel Kränze gelobt' ich den theuern Brüdern mein,
Wenn es mir wohl gelänge hienieden an dem Rhein!"

Da sprach die Königstochter: „Die sind mir bald bereit!
Wollt Ihr sie nicht entbehren, so mag's Euch werden leid!"
Da kamen sie geritten flugs auf den grünen Plan:
Der Mönch ließ sie nicht warten und rannt' sie kräftig an.

Von zweiundfünfzig Mannen verloren zwölf ihr Leben,
Die andern mußten alle sich seiner Gnad' ergeben.
Da ging er und erbat sich die Küss' und Rosenkränze
Und sprach: „Mein sind sie alle! das waren muntre Tänze!"

Darauf küßt' er Kriemhilden und rieb sie mit dem Bart,
So daß an Mund und Wange die Haut ihr blutig ward.
Es that sie sehr verdrießen, sie rief: „O weh der Noth!"
Das Blut begann zu fließen ihr auf den Busen roth.

Er sprach: „Das ist die Buße einer ungetreuen Maid!
Ihr schufet manchem Manne muthwillig Schmerz und Leid!"
Drauf sprach der Vogt von Berne: „Euer Vater und sein Gut,
Die werden mir nun dienstbar durch Euern Uebermuth!"

Da durfte nicht versagen Herr Gibich Land und Gut;
Er mußte Treue schwören; das that der Uebermuth,
Den er hat üben lassen Kriemhild die Tochter sein:
Er büßte mit den Rosen ein reiches Land noch ein!

Drauf sprach der Vogt von Berne: „Nun, Fürstin lobesan,
Wir siegten in den Rosen, — laßt Urlaub uns empfahn!"
Sie sprach: „Nun reitet glücklich, Ihr unverzagter Mann!
Wer Spott sich selber kaufet, oft Schaden noch gewann!"

Da nahm sich Urlaub Dietrich mit manchem Wigand,
Sie wollten heim gen Berne nun in ihr eigen Land.
Sie hatten an dem Rheine der Ehre viel erjagt:
Keinen Garten mehr dort hegte Kriemhild die schöne Magd.

Es schieden nun in Freundschaft die Herren von der Wal.*)
Da hörte man im Garten laut rufen allzumal:
„Nun zieht herbei die Rosse, die Herren wollen fahren;
Die hier daheim verbleiben, die müsse Gott bewahren!

„Und die hier sind erschlagen, deren Seele pflege Gott!"
Da däuchte den Mönch Ilsan das alles nur ein Spott:**)
„Ihr möget Euch wol freuen, daß Beicht' ich hören kann;
Ich vergeb' Euch Eure Sünden und entschlage Euch dem
Bann!

„Ich bin ein guter Bruder und mach' Euch sündenfrei,
Mir wohnet von dem Kloster so große Gnade bei!
Dürft' ich bei diesen Frauen im Rosengarten leben,
Für ihre Sünden wollt' ich geringe Buße geben!"

Drauf setzte sich zu Rosse so mancher kühne Held
Und ritt mit seinem Fürsten zum Rheine auf das Feld;
Dort fanden sie die Fergen, die Schiffe auch bereit,
Der Fährmann Norprecht suchte mit keinem jetzo Streit.

Herr Hildebrand der alte that auf den Reiseschrein,
Wol dreißig Mark an Golde, die ließ er dort am Rhein;
Das war der Lohn des Fährmanns, dazu viel gut Gewand:
„Er hat es wohl verdienet!" sprach Meister Hildebrand.

Mönch Ilsan trat zum Fergen und reichte ihm die Hand:
„Nun fahren wir zur Heimat, zurück ins Vaterland!
Doch daß du mögst gedenken des Klosterbruders lange,
So nimm zum Angedenken hier diese goldne Spange!"

Von dannen fuhr vermessen nun mancher Degen gut;
Es fehlte ihrer keiner, den man zum Rheine lud.
Und an dem zwölften Morgen, so ward es uns bekannt,
Da waren sie gekommen gen Bechlarn in das Land.

Dort stiegen von den Rossen die Helden auf das Feld
Und schlugen manche Hütte sich auf und manches Zelt.
Da sprach der milde Markgraf, von Art ein Biedermann:
„Noch nie so liebe Gäste mein Land und Schloß gewann!"

---

*) D. i. Kampfplatz. — **) Scherz.

Und weiter sprach der Markgraf: „Du lieber Kämmrer mein,
Nun schone nicht der Speise! Bring Brod und kühlen Wein!
Ich habe liebe Gäste, deß freuet sich mein Muth:
Du sollst sie wohl bewirthen; nun schone nicht mein Gut!"

Da lebten sie mit Schalle; die Kost war ihnen noth:
Denn Wolfhart war vor Hunger schon fast geblieben todt;
Und als sie sich gelabet an Speise und an Trank,
Da wußten sie es Rüdiger und Gotelinde Dank.

So blieben dort die Herren gen Bechlarn auf dem Plan,
Bis sie am dritten Morgen die Sonne leuchten sahn;
Und an dem fünften Morgen, so ward es uns bekannt,
Da waren sie gekommen gen Heunen in das Land.

Dort wurden schön empfangen die Helden allzumal:
Es führte sie Frau Herche in einen weiten Saal.
Da fragte nach den Rosen die Fürstin lobesan,
Und Antwort gab geschwinde der starke Mönch Ilsan:

„Es ward, o hohe Fürstin, uns süßer Sold gegeben;
Des meinen denk' ich immer, so lange ich mag leben!"
Drauf ruhten aus die Herren im Schlosse wonnesam,
Bis an dem neunten Morgen der Abschied für sie kam.

Da fuhren alle heimwärts. Mit Meister Hildebrand
Und seinen Degen allen kam Dietrich in sein Land.
Da grüßte sie Frau Ute:*) „Wie steht es an dem Rhein?
Sag, Hildebrand du alter, vergaßest du auch mein?"

Da schaute ihr der Meister ins Auge unverwandt
Und schloß sie in die Arme und drückte ihr die Hand:
„Wol gab es schöne Rosen, Frau Ute, an dem Rhein,
Doch sind für mich die schönsten die rothen Lippen dein!

„Sieh hier, du liebe Alte, die Rosen um den Helm;
Ich komme heim als Sieger und nicht als armer Schelm!
Hier diese Rosen künden den Sieg im fernen Land:
Den König Gibich zwang' ich mit meiner starken Hand!" —

*) Hildebrands Gemahlin, wie Gotelinde die Rüdigers ist.

Es kam vor seinem Kloster der starke Mönch auch an;
Man wollte ein nicht lassen den wunderkühnen Mann.
Da stieß er an die Pforte, daß sie in Stücke brach
Und schuf den Klosterbrüdern drin bittres Ungemach.

Es hieß der Mönnich Ilsan sie alle vor sich gehn;
Sie kamen an mit Zagen, vermochten kaum zu stehn.
Denn ihr Gewissen schlug sie, dieweil sie alle Tage
Zu Gott gebetet hatten, daß man den Mönch erschlage.

Er sprach: „Wie ich verheißen, bring' ich Euch Kränze hier, —
Bei zweiundfünfzig sind es, — zu Eurer Platten Zier!"
Er fragte sie: „Gefallen Euch auch die Kränzelein?"
Sie sprachen: „Lieber Herre, sie sind gar schön und fein!"

Er setzte auf sie allen; da mußten laut sie schrein,
So drückte er die Dornen in ihre Platten ein;
Da sprach er: „Liebe Brüder, ich thu das nicht zum Scherz:
Ich selbst gewann die Rosen nur unter Pein und Schmerz!

„Und da wir Brüder heißen, so dünkt es billig mich,
Daß Ihr auch Pein erleidet um Rosen so wie ich!
Doch kann ich Euch versichern, die Kränze stehn Euch fein:
Wer mehr davon begehret, der hole sie am Rhein!

„Jetzt aber helfet bitten, daß Gott mein gnädig denkt,
Dieweil ich dort gestritten, wo Mancher ward gesenkt
In tiefen Todesschlummer, der Ehre sonst gewann!
Auf, stimmt für mich und jene das Miserêre*) an!"

Da fürchteten gar Viele des Mönches starken Grimm,
Mit Singen und mit Lesen erhoben sie die Stimm',
Doch waren vier darunter besonders störriger Art,
Die knüpfte er zusammen mit ihrem langen Bart,

Und hing sie auf die Lanze und trug sie hin und her:
„Geliebte Klosterbrüder, was zappelt Ihr so sehr?
Wollt Ihr für mich nicht singen das Kyrie eleis,**)
Will ich Euch kräftig schwingen zu Gottes Ehr' und Preis!"

---

*) und **) d. h. Herr, erbarme dich!

Da baten sie und jammerten: „Ach Herr, laßt uns genesen,
Wir wollen auch der Messen eintausend für Euch lesen!"
Da sprach der starke Ilsan: „Ei seid Ihr wieder zahm,
So schenk' auch ich Euch Ruhe und Frieden wonnesam!"

Ich kann Euch nicht verkünden, was weiter dort geschah,
Nur daß man alle Mönche für Ilsan beten sah.
Hier hat die Mär' ein Ende, wie man sie uns beschied;
Es nannten sie die Alten: das Rosengartenlied.

Ende.

Inhalt.

Abraham a Santa Clara, Merks Wien! Bearbeitet und herausgegeben v. Th. Ebner. 40 Pf.

Alpharts Tod. In erneuter Gestalt von Dr. K. J. Schröer. 20 Pf.

Annolied. Aus dem Ripuarischen mit Einleitung und Anmerkungen von Albert Stern. 20 Pf.

Beowulf. Das älteste deutsche Heldengedicht. Aus dem Angelsächsischen v. Hans v. Wolzogen. 20 Pf.

Brant, Seb., Narrenschiff. Erneut v. H. A. Junghans. 40 Pf. — In eleg. Leinenband: 80 Pf.

Comedie von der Geburt Christi. Herausgeg. v. Dr. Ad. Gerstmann. 20 Pf.

Die Edda. Götterlieder und Heldenlieder. Aus dem Altnordischen von Hans von Wolzogen. 80 Pf. — In eleg. Lnbd: 1 M. 20 Pf.

Erasmus von Rotterdam, Das Lob der Thorheit. (Encomium moriae.) Deutsch von Heinrich Hersch. 20 Pf.

Eulenspiegel. Nach der ältesten Ausgabe von 1519 erneuert, mit Einleitung u. Anmerkungen v. Karl Pannier. Mit einer Nachbildung des Titels v. 1519. 40 Pf. — In eleg. Leinenband: 80 Pf.

Fischart, Johann, Die Flohhatz. Humoristisches Gedicht. Erneut und erläutert von Karl Pannier. Mit einer Nachbildung des Titels von 1610. 20 Pf.

— **Das glückhafte Schiff von Zürich**, nebst dem Schmachspruch u. Kehrab und einigen verwandten Gedichten. Erneut und erläutert von Karl Pannier. 20 Pf.

— **Jesuiterhütlein.** Satirisches Gedicht. Erneut und erläutert von K. Pannier. Mit einer Nachbildung des Titels von 1591. 20 Pf.

Freidanks Bescheidenheit. Aus dem Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. 40 Pf. In eleg. Lnbd: 80 Pf.

Gottsched, Joh. Chr., Sterbender Cato. Herausgegeben von O. F. Lachmann. 20 Pf.

Götz von Berlichingens Lebensbeschreibung. Ins Neuhochdeutsche übertragen v. K. Müller. 20 Pf.

Grimmelshausen, Hans Jac. v., Der abenteuerliche Simplicissimus. 1 M. — In eleg. Leinenband: 1 M. 50 Pf.

Gryphius, Andreas, Absurda Comica oder Herr Peter Squenz. Schimpfspiel in drei Aufzügen. Herausgegeben von Karl Pannier. 20 Pf.

Gudrun. Ein Mittelhochdeutsches Heldengedicht. Uebersetzt von H. A. Junghans. 40 Pf. — In eleg. Leinenband: 80 Pf.

Günther, Joh. Chr., Gedichte. Herausgeg. v. Berthold Litzmann. 40 Pf. — In eleg. Lnbd: 80 Pf.

Hagedorn, Friedr. v., sämmtliche poetische Werke. 60 Pf. — In eleg. Leinenband: 1 M.

Hartmann von Aue, Gregorius oder der gute Sünder. Eine Erzählung. A. d. Mittelhochdtsch. übersetzt v. K. Pannier. 20 Pf. — In eleg. Leinenband: 60 Pf.

— **Der arme Heinrich.** A. d. Mittelhochdeutschen v. H. v. Wolzogen. 20 Pf. — In eleg. Lnbd: 60 Pf.

Haug, J. Chr. Fr., ausgewählte Sinngedichte. Herausgegeben v. Eugen Leyden. 20 Pf.

Kästner, Abr. Gotth., ausgewählte Sinngedichte und prosaische Aufsätze. Herausgegeben u. mit Anmerkungen versehen von Eugen Leyden. 20 Pf.

Liscow, Lud. Chr., Die Vortrefflichkeit u. Nothwendigkeit der elenden Scribenten. 20 Pf.

Logau, Fr. v., Sinngedichte. Neu ausgewählt von Dr. L. H. Fischer. 20 Pf.

Lohengrin, der Ritter mit dem Schwane. Mittelhochdeutsches Heldengedicht. Erneut von H. A. Junghans 40 Pf. — In eleg. Lnbd: 80 Pf.

Luther, Dr. Martin, Tischreden und Colloquia. 80 Pf. — In eleg. Lnbd: 1 M. 20 Pf.

— An den christlichen Adel deutscher Nation. Mit Einleitung u. Anmerkungen v. K. Pannier. 20 Pf.

— Wider Hans Wurst. Herausgegeben v. K. Pannier. 20 Pf.

— Von der Freiheit eines Christenmenschen, nebst zwei andern Reformationsschriften. Bearbeitet mit Einleitung u. Anmerkungen v. K Pannier. 20 Pf.

Moscherosch, Hans Mich., Philanders von Sittewald wunderliche u. wahrhaftige Gesichte. Sprachlich erneuert von Karl Müller. 1 M. 40 Pf.

Möser, J. Ausgew. patriotische Phantasien. 40 Pf. — In eleg. Lnbd: 80 Pf.

Murner, Th., Die Narrenbeschwörung. Herausgegeben v. K. Pannier. 60 Pf. — In eleg. Lnbd.: 1 M.

Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen von H. A. Junghans. 80 Pf. — In eleg. Leinenband: M. 1. 20.

Opitz, M. v. Boberfeld, Ausgewählte Gedichte. 20 Pf.

Ortnit. Ein Heldengedicht. Aus dem Mittelhochdeutschen bearbeitet von Karl Pannier. 20 Pf.

Pauli, Br. Johannes, Schimpf und Ernst. Ausgewählt und sprachlich erneuert von H. A. Junghans. 40 Pf. — In eleg. Leinenband: 80 Pf

Der Rosengarten. Aus dem Mittelhochdeutschen erneut von H. A. Junghans. 20 Pf.

Sachs, Hans, Poetische Werke. Herausgegeben v. K. Pannier. Mit H. Sachs' Bildniß. 40 Pf. — In eleg. Lnbd: 80 Pf.

— Dramatische Werke. Herausgegeben v. K. Pannier. 40 Pf. — In eleg. Lnbd: 80 Pf.

Die Streiche des Pfaffen Ameis. Von Dem Stricker. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen v. Karl Pannier. 20 Pf.

Walthers von der Vogelweide sämmtliche Gedichte. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen v. Karl Pannier. 40 Pf. — In eleg. Leinenband: 80 Pf.

Weise, Chr., Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe. Herausgegeben v. O. Lachmann. 20 Pf.

Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht. Die älteste deutsche Dorfgeschichte. Herausgegeben v. Dr. Max Oberbreyer. 20 Pf.

Wickram, Jörg, Rollwagenbüchlein. Herausgegeben von K. Pannier. Mit einer Nachbildung des Titels von 1557. 20 Pf.

Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder gesammelt von A. von Arnim und Cl. Brentano. M. 1. 20 — In eleg. Lnbnd: 1 M. 75 Pf.

Zwergkönig Laurin. Ein Spielmannsgedicht aus dem Anfange des 13. Jahrh. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt von L. Wickmann und H. Hesse. 20 Pf.